E, 5.

Jahresbericht

der

Realschule am Zwinger zu Breslau,

womit zu der

Ausstellung der Zeichnungen

Sonntag den 7. April 1867

sowie zu der

öffentlichen Prüfung

und

Entlassung der Abiturienten

Mittwoch den 10 und Donnerstag den 11. April

alle Beschützer, Gönner und Freunde der Anstalt

ehrerbietigst und ergebenst einladet

Dr. C. A. Kletke,
Realschuldirektor, Ritter ꝛc.

KÖN. PR. GYMNASIUM ZU DÜSSELDORF

Inhalt: 1) „Ueber deutsche Dichtungen in heidnischer Zeit, insbesondere über ein im J. 1858 entdecktes althochdeutsches Schlummerlied." Von Dr. C. A. Kletke, Director.
2) Schulnachrichten, verfaßt von demselben.

Breslau, 1867.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich.)

BRES (1867)
4

Ueber

deutsche Dichtungen in heidnischer Zeit,

insbesondere über ein im Jahre 1858 entdecktes althochdeutsches Schlummerlied.

Dass unsere heidnischen Vorfahren schon in den ersten Jahrhunderten, in denen wir sie in der Geschichte finden, Lieder verschiedener Art gehabt und gesungen haben, kann nicht bezweifelt werden, wenn wir auch keine Ueberreste altdeutscher Dichtung aus jenen frühesten Zeiten besitzen. Kein Volk, noch so roher Cultur, entbehrt des Gesanges gänzlich, möge es seine rohen und sanften Gefühle und Leidenschaften in noch so ungekünstelter Weise ausdrücken; wie sollte bei der Innigkeit des deutschen Gemüthes nicht schon in den frühesten Zeiten bei den Deutschen das Singen und Dichten volksthümlich gewesen sein! Bewundern wir ja doch heute noch an den „Nibelungen" vor Allem das Volksmässige; es haben zur Zeit der ritterlichen Poesie Kaiser und Könige, Ritter und Bürger gesungen, und nach ihrer Blütezeit war die Ausübung der Dichtkunst in die weitesten Kreise gedrungen. Bei keiner Nation ist die Dichtung so aus dem Volke hervorgegangen; noch heute sind die Deutschen das gesangreichste Volk in Europa. Wir dürfen daher auch ohne Zeugnisse annehmen, dass schon die alten Deutschen gern und fleissig gesungen haben. Es wird dies aber auch ausdrücklich durch Tacitus bezeugt. Ein wildfröhlicher Gesang war bei ihren Gelagen üblich. *(Tac. Annal. I.* 65*)*. Die Nacht vor dem Kampfe ward mit Gesang oder Lärm hingebracht *(Tac. hist.* 5, 15: *„Nox apud barbaros cantu aut clamore acta")*. Unter dem Gesange der Männer und dem Heulen der Weiber erfolgte der Angriff *(Tac. hist.* 4, 18: *„Ut virorum cantu, foeminarum ululatu sonuit acies. Tac. hist.* 2, 22: *„Temere subeuntes cohortes Germanorum cantu truci et more patrio nudis corporibus")*. Es war dies jedoch nicht ein blos wildes Getön, sondern sie sangen Schlachtlieder,

durch deren Vortrag, den sie *baritus* oder *barditus* nannten, sie den Muth entflammten; und aus dem Gesange selbst wahrsagte man den Erfolg des Kampfes. Tacitus in seiner Germania 2, 3 sagt: „*Sunt illis haec quoque carmina, quorum relatu (quem baritum*) *vocant) accendunt animos, futuraeque pugnae fortunam ipso cantu augurantur*“. In solchen Schlachtliedern riefen sie wohl den Siegesgott an, den Tacitus mit dem Namen Hercules bezeichnet, der aber wahrscheinlich der Gott *Sachsnot* oder der Kriegsgott *Ziu* war (*„Fuisse apud eos Herculem memorant, primumque omnium virorum fortium ituri in proelia canunt).* Dass unsere heidnischen Vorfahren schon in der fernsten Zeit die Stammväter ihres Geschlechtes, Götter und Helden in Liedern gefeiert und in dieser Weise allein das Andenken an Thaten bewahrt haben, erzählt uns auch Tacitus an derselben Stelle. „In alten Liedern (also schon damals alten) feiern sie den Tuisco, den erdgeborenen Gott, und dessen Sohn Mannus als die Begründer ihres Geschlechtes. (*„Celebrant antiquis carminibus, quod unum apud illos memoriae et annalium genus est, Tuisconem, deum terra editum, et filium Mannum, originem gentis conditoresque“.)* Selbst dass Armin noch lange Jahre nach seinem Leben von den Deutschen in Liedern besungen worden, berichtet Tacitus *(Annal.* I. 65: *„Canitur adhuc barbaras apud gentes“ (Ann.* 2, 88*).* Diese Lieder sind jedoch mit dem Volksstamme, dem sie angehörten, untergegangen. Dass auch andere deutsche Stämme ähnliche geschichtliche Gesänge besessen haben, lässt sich aus Jornandes und aus der Geschichtssage fast jedes deutschen Volksstammes beweisen. Auch die Heldenlieder von den Königen der Gothen, Berig und Filumer, welche unter diesem Volke als alte Lieder bis in's sechste Jahrhundert gesungen wurden, sind untergegangen. Jornandes *de reb. Geticis* c. 4 berichtet von den Liedern von Filumer's Zug; in c. 41, wie Theodorich's Leiche mit ehrendem Lied aus der Schlacht getragen worden; in c. 49, wie über dem todten Attila (a. 453) Gesänge erschallten; ferner c. 34, dass vor dem Herrschergeschlechte der Ostgothen schon die Thaten der Helden Ethespamara, Hanala, Fridigern und Vidicula besungen worden seien. Vor Allem aber muss vor Dietrich von Bern Hermanrich der Mittelpunkt deutscher Sage gewesen sein; Trümmer deutscher und nordischer Dichtersage und mehr noch das angelsächsische Wandererslied *(Scopes vidsidh, ed. Ettmüller* 1839) weisen auf ihn hin. Eben so müssen eine Menge gefälliger Stellen in den longobardischen Geschichten des Paul Warnefried's Sohn († 799) *(Paul. Diac. de gestis Longob.),* einem im Mittelalter viel beliebten Buche, auf alten Liedern der Longobarden beruhen, z. B. die Geschichte von Alboins Jugendthaten und Ritterschlag u. A.; denn die Zahl dieser Erzählungen ist zu gross, ihr Stoff zu poëtisch und abgerundet, als dass sie für Geschichte gelten könnten; auch er-

*) Das Wort *baritum* leitet man aus dem altfränkischen *barja*, schreien, ab; die Lesart *barditum* wird von dem altnordischen *bardhi*, Schild, abgeleitet; und es soll durch das Vorhalten des Schildes an den Mund der Gesang gebrochen worden sein, hierdurch sich seine Stärke bestimmt haben.

innern sie überall an nordische Sagen, wiewohl ihre Darstellung, ihr milderer Charakter sehr verschieden ist von den nordischen Liedern in dem lateinischen Werke des Saxo Grammaticus.

Jene Armins-Lieder und diese Liederquellen des Jornandes und Paul, so wie die heidnischen Eddalieder des Nordens, denen unzweifelhaft deutsche Mythen und Sagen zu Grunde liegen, und die Lieder anderer ausgewanderter und zersprengter Stämme scheinen in den Jahrhunderten, welche der Völkerwanderung nahe waren, noch ein Allgemeingut aller dieser Stämme gewesen zu sein; die Thaten des Alboin wurden noch zu Paul's Zeiten *(de gestis Longob.* I, 27) in Baiern und Sachsen besungen, bis nach England hin war nach dem Wandersliede sein Ruhm gedrungen; die grossen Gestalten des Hermanrich und Attila waren den Skandinaven und den Angelsachsen ebenso bekannt wie den Gothen.

Dass also schon in frühester Zeit geschichtliche Thaten und Helden in Gesängen gefeiert worden sind, dafür sind unmittelbare Zeugnisse vorhanden. Aber auch die in den späteren Epen christlicher Zeit bearbeiteten Sagen, zunächst der Mythus von Sigfried dem Drachentödter, „dem leuchtenden Helden, der noch ein Knabe sein Schwert Balmung sich selbst schmiedete in der einsamen Schmiede des tiefen Urwaldes, welcher den goldhütenden Drachen Fafnir erschlug, die Walküre Brunhild, die Kampfesjungfrau, aus der Flammenburg erlöste und durch Verrath mitten in der strahlendsten Herrlichkeit seines Heldenlebens unterging, weist uns in eine Zeit zurück, in welcher nicht allein das Heidenthum der alten Germanen noch in ungeschwächter Naturkraft und Naturlebendigkeit bestand, sondern auch die alten Völkerverhältnisse in der alten Ruhe verharrten und noch nicht den Anstoss erhalten hatten, der sich nachher in der sogenannten Völkerwanderung offenbarte. Unter den Einflüssen der letzteren vielmehr ist erst die Sage aus Deutschland nach dem stammverwandten Norden, nach Norwegen und Island gebracht worden, wo sie in ihrer älteren mythischen Gestalt Bewahrung und Aufnahme gefunden hat, während sie sich in ihrer Heimath selbst unter der Einwirkung des Christenthums mehrfach modificirte und namentlich ihres ältern heidnisch-mythischen Charakters grösstentheils entkleidete."*) Eben so reicht die Thiersage von Reinhart dem Fuchs und Isengrim dem Wolfe auf jene früheste Zeit zurück, und jene Heldensagen, welche wir in dem Nibelungenliede zu einem grossartigen Ganzen verbunden finden, waren bereits im 6., 7. und 8. Jahrhundert in klangreichen Liedern in den Sälen der Könige und in den Hallen, wo die Helden sassen, gesungen worden. Der Geschichtsschreiber Karls des Grossen, Einhard, erzählt, dass noch Karl der Grosse solche Heldenlieder habe sammeln lassen *(Barbara et antiquissima carmina, quibus veterum regum actus et bella canebantur, scripsit memoriaeque mandavit. Vita Karoli c.* 29) und im Jahre 821 besass das Kloster Reichenau am Bodensee allein zwölf solcher

*) Vilmar's Geschichte d. deutsch. National-Literatur. 10. Aufl. 1864. S. 13.

Gedichte*); wie viele mögen ausserdem in Klöstern aufgeschrieben gewesen oder im Munde des Volkes bewahrt worden sein!

Aber, fragen wir, sind denn alle diese Lieder so gänzlich verschwunden? Man hat schon Jahrhunderte nach den Sammlungen jener Klöster gesucht aber immer vergeblich. Die in altnordische Sprache gekleideten, wenn auch in deutschen Sagen wurzelnden Eddalieder können wir nicht mehr als deutsche Lieder bezeichnen. Das an die Kosmogenie der älteren Edda erinnernde, also heidnische Nachklänge enthaltende Wessobrunner Gebet aus dem 8. Jahrhundert; das noch mit Einmischung heidnischer Vorstellungen das jüngste Gericht behandelnde Bruchstück einer alliterirenden Dichtung, Muspilli (Weltbrand) benannt, vermuthlich von Ludwig dem Deutschen als Knaben aus dem Gedächtniss niedergeschrieben, gehören nicht mehr der heidnischen Zeit an sondern schon der geistlichen Poesie, welche mit dem 9. Jahrhundert an die Stelle jener altnationalen heidnischen Heldenlieder getreten war, wenn sie auch, wie wir aus den beiden vorgenannten Gedichten ersehen, im Anfange nicht allein die Alliteration sondern auch die alten epischen Wendungen und die kräftige und oft erhabene Art der Schilderung der bisherigen volksmässigen Dichtung beibehielt. Es war eben das Christenthum, welches mit der Bekämpfung des Heidenthums auch die heidnische Poesie der deutschen Volksstämme wenn nicht vernichtete doch so umschmolz und zurückdrängte, dass alte Heidenlieder und Sprüche nur insgeheim, wie es scheint, von dem die Erinnerung an das alte vaterländische Götter- und Heldenthum mit Liebe pflegenden niederen Volke fortgesungen wurden. Der Biograph Ludwig des Frommen berichtet, dass dieser Fürst die Volkslieder, die er in seiner Jugend gelernt hatte, nicht mehr lesen noch hören noch lehren wollte. (*„Poëtica carmina gentilia, quae in juventute didicerat, respuit, nec legere nec audire nec docere voluit“. Thegan. vita Hludovici c.* 19.) Allerdings mussten Gesänge von dem erdgeborenen Stammvater Tuisco, wenn deren damals noch vorhanden waren, und andere dem christlichen Sinne anstössige Lieder als ein Hinderniss der Verbreitung des Christenthumes betrachtet werden. Mit welcher Schärfe verfahren wurde, lesen wir in dem *Capitulare de partt. Sax. Pertz legg.* 1, 48—50: „Wer sich in Sachsen nicht taufen lassen will, wird getödtet; wer die Todten verbrennt anstatt begräbt, wird geköpft; wer dem Teufel opfert, wird getödtet; wer Quellen, Bäume, Haine anbetet, zahlt hohe Busse u. s. f.“ Wir dürfen uns daher nicht wundern, dass, da wiederholt von den geistlichen Behörden, wiederholt von Synoden alle weltlichen Lieder verboten wurden, alle diejenigen Lieder, welche einen speciell mythologischen Inhalt hatten, insbesondere die zahlreichen Zaubersprüche, in denen die heidnischen Götter: Wuotan, Balder, Donar, Ziu, Sachsnot und andere erwähnt wurden, der Vernichtung und Vergessenheit preisgegeben wurden.

*) Von Reginbert ward im J. 821 ein Verzeichniss der Bücher in Reichenau aufgestellt, worunter *in vigesimo primo libello continentur XII carmina theodiscae linguae formata — in vig. secundo: carmina diversa ad docendam theodiscam linguam.*

Was besitzen wir noch von altdeutscher Dichtung heidnischer Vorzeit? — nur ein Heldenlied (Bruchstück), einige Beschwörungsformeln, einige Spottverse und ein Schlummerlied — wenige, aber sehr schätzbare Ueberreste. Wir wollen das erste, das genug bekannt, kürzer erwähnen, um uns mit dem letzten, dem Schlummerliede, das fast noch unbekannt, genauer zu beschäftigen.

I. Das Hildebrandlied.

Auf der Landesbibliothek des Museums zu Cassel befindet sich seit dem dreissigjährigen Kriege in einem Pergamentbande ein geistliches Buch. Auf der ersten und letzten Seite desselben haben im Anfange des 9. Jahrhunderts zwei Mönche des Klosters Fulda das unter dem Namen „Hildebrandlied" bekannte Heldenlied wahrscheinlich aus dem Gedächtnisse niedergeschrieben. Es ist dieses Lied der merkwürdigste, fast einzige Rest unserer ältesten Literatur, der uns auf die reiche Volksdichtung blicken lässt, die im 8. bis 10. Jahrhundert geherrscht haben muss. Es wurde zuerst im J. 1720 von J. G. v. Eckhardt in seinen *Commentarii de rebus Franciae orientalis* 1, 864—902 abgedruckt, galt aber damals und noch lange nachher für einen „Roman in Prosa", bis 1812 von den Brüdern Grimm die poetische Form der Alliteration nachgewiesen wurde [1]). Ein genaues Facsimile der Handschrift gab W. Grimm 1830 in zwei Folioblättern [2]), eine scharfsinnige und umfassende Erklärung des kritisch hergestellten Textes Lachmann 1833 heraus [3]). Später hat Wilhelm Müller dem Liede auch die Strophenform zuzuweisen unternommen [4]). Fernere Ausgaben sind [5—7]). Die neuste Ausgabe „das Hildebrandslied", nach der Handschrift mit lithogr. Tafel, ist von Dr. C. W. Grein, Göttingen 1858, veranstaltet.

Uebersicht des Liedes: Dietrich von Bern ist mit Hildebrand dreissig Jahre ausser seiner Heimath gewesen, bei dem Könige der Hunnen; jetzt ist er, nach dem grossen im Nibelungenliede erzählten Kampfe, in welchem sämmtliche Burgunden und zuletzt auch Kriemhild, die Witwe Sigfried's, Attila's Gattin, gefallen sind, und nachdem auch Otacher (Odoaker) besiegt, in sein Reich zurückgekehrt. Mit ihm kehrt auch der alte Hildebrand zurück in die Heimath, wo er einst sein junges Weib im Hause (prût in bûre) und einen unerwachsenen Sohn (barn unwahsan) zurückgelassen hatte. Dies ist Hadubrant, der, nunmehr selbst ein kampf-

[1]) Die beiden ältesten Gedichte aus dem VIII. Jahrhundert (das Hildebrandslied und das Wessobrunner Gebet) in ihrem Metrum dargestellt durch die Brüder Grimm. Cassel 1812. 4. — [2]) W. Grimm, *de Hildebrando antiquissimi carminis teutonici fragmento. Gottingae 1830.* Fol. — [3]) K. Lachmann, s. Histor. philol. Abhandl. der Berl. Akad. 1833, S. 123—162. — [4]) s. Haupt's Zeitschrift 3, 447—452. — [5]) Feussner, die ältesten alliterirenden Dichtungsreste in hochdeutscher Sprache. Hanau, 1845. 4. — [6]) Chr. Wilbrandt, Hildibraht und Hadubraht. Rostock 1846. 8. — [7]) Das Hildebrandslied, her. v. Al. Vollmer u. K. Hoffmann. Leipz. 1850. 4.

geübter Held, mit seiner Gefolgsmannschaft dem mit seinen Mannen herankommenden Vater, den er nicht kennt, feindlich entgegen tritt. Sie rüsten sich zum Zweikampf. Erst aber frägt Hildebrand — er war der hehrere Mann (her was hêrôro man) — wer sein Vater wäre? (wer sîn fater wari). Da sprach Hadubrand: „Das sagten mir unsere Leute, dass Hildibrand hiesse mein Vater (dat sagêtun mî ûserê liûtî, dat Hiltibrant haetti mîn fater), er war stets an des Volkes Spitze, ihm war stets Fechten zu lieb (her was êo folches at ente, imo was êo feheta ti leop)". Hildebrand erkennt den Sohn und will ihn vom Streite zurückhalten, windet sich die goldnen Armringe ab, die ihm der König, der Hunnen Herr, gegeben (so ime sê der chuning gap, huneô truhtîn), sie dem Sohne mit den Worten reichend „dass ich Dir es nun aus Huld gebe" (dat ih dir it nu bî huldî gibu). Der Sohn aber ungläubig antwortet trotzig: „Mit dem Ger soll der Mann Gabe empfangen, Spitze wider Spitze (mit gêrû scal man geba infâhan, ort widar orte); Du bist Dir, alter Hunne, unmässig schlau, lockest mich mit Deinen Worten, willst mich mit Deinem Speere werfen (wili mih dinû sperû werpan); das erzähleten mir Seefahrer, die nach Westen über den Wendelsee (das Mittelmeer) kamen, dass ihn Krieg wegnahm (dat inan wic furnam); todt ist Hiltibrant, Heribrant's Sohn." „Wehe nun! waltender Gott! sprach Hiltebrand, Wehgeschick geschieht! (welaga nu, waltant got! quad hiltibrant, wêwurt skihit!) Ich wallete der Sommer und Winter sechzig ausser Landes, da man mich stets schaarte im Volk der Schützen, so brachte man mir bei keiner Burg den Tod bei; nun soll mich das eigene Kind mit dem Schwerte hauen (ih wallôta sumarô enti wintrô sehstîc ur lante, dar man mih êo scerita in folc sceotantêrô, sô man mir at burc ênîgeru banun ni gifasta, nu scal mih suâsat chind suertû hauwan), breiten (niederstrecken) mit seinem Beile oder ich ihm zum Mörder werden (bretôn mit sînû billiû, eddo ih imo ti banin werdan). Doch magst du nun, wenn dir deine Kraft taugt, an so hehrem Manne Rüstung gewinnen (hrusti giwinnan), Raub erbeuten, wenn du dazu irgend ein Recht habest. Der sei doch nun der Ärgste (Feigste), sprach Hiltibrant, von den Ostleuten (ostarliutô, Ostgothen), der dir nun des Kampfes sich weigerte, nun dich dessen so sehr gelüstet." „Da liessen sie erst die Eschen (Lanzen) schreiten (Dô lettun sê êrist asckim scrîtan), in scharfem Anprall (scarpên scûrim), dass sie in den Schilden standen (dat in dêm sciltim stôntun); da sprengten sie zusammen (gegeneinander, do stôptun tô samane); die Steinborten (Schneiden der steinernen Streitäxte) tönten, hieben grimmig die weissen Schilde, bis ihnen ihre Linden klein wurden, zerstört mit den Waffen ....." Hier bricht leider das Gedicht ab, doch ist der Ausgang bekannt; der Vater besiegt den Sohn und beide kehren zu der einsamen Gattin und Mutter zurück, wo der Vater, bei Tisch obenangesetzt, sich der Gattin durch einen in den Becher geworfenen Ring zu erkennen giebt. Das Lied von Hildebrand und Hadubrand, fort und fort gesungen, ist am Ende des 15. Jahrhunderts von einem Volksdichter, Caspar von der Roen, neu dargestellt worden in zwar nicht misslungener doch gegen das Original weit schwächerer Weise.

Die Anrufung des „Irmingot“ durch Hildibrand lässt das Lied als heidnisch erkennen. Der Zeit nach gehört es in's 8. Jahrhundert; der Dialekt ist ein Gemisch von Hochdeutsch und Niederdeutsch; nach Grimm und Lachmann soll es in Hessen entstanden sein. Gervinus[1]) macht mit Recht auf die Vorzüge aufmerksam, welches das „Hildebrandlied“ in seiner ältesten Form vor späteren Bearbeitungen desselben habe. „Hier wird man nicht Anfangs so genau bekannt mit Vater und Sohn, die sich hier kriegerisch begegnen, noch mit der Sicherheit des Vaters über den Ausgang des Zweikampfes; hier veranlasst nicht die Sonderbarkeit, dass einer dem andern seinen Namen nicht sagen will, den Kampf zwischen beiden, sondern der Unglaube des Sohnes und die Gereiztheit des Vaters über diesen Unglauben. Wie charakterisiren beide Züge den ehrlichen Alten und den leichtfertigen Jungen; wie anders stellt dies zugleich das Interesse, da nun nicht allein der Leser, da auch der Vater und der Sohn wissen, sie bekämpfen einander. Hier wird nicht der Kampf, wie in späterern Bearbeitungen, in's Scherzhafte gezogen, keine überraschende Wirkung in Worten noch in Scenen ist gesucht. Aus dem Alterthum der neueren Welt giebt es wohl kaum eine rhapsodische Erzählung, welche das Gepräge des Zusammenhangs mit einem weiteren epischen Ganzen so deutlich an sich trägt wie dieses Lied, das gleich im Anfang bei der Andeutung von Hildebrands merkwürdiger und grosser Vergangenheit das Interesse des Lesers weit über die Gegenwart hinwegführt.“ Auch in Vergleich mit den Eddaliedern, mit denen es gleichalterig ist, „lehrt ein einziger Blick, dass das deutsche Gedicht vor diesen letzteren durch grössere Wahrscheinlichkeit und Einfachheit in der Begebenheit, in den Reden durch ungesuchteres menschliches Gefühl ausgezeichnet ist, und, sei die Darstellung auch an einigen Punkten so kernig und kraftvoll, die Sprache so kühn wie in der Edda, so ist doch keine Spur von jenem Ungeheuren in den Figuren und Bildern oder von gesuchter Dunkelheit und lyrischem Schwunge: die epische Form drängt sich hier im Gegentheil ganz überraschend selbst in den Dialog, und eine gleichmässige Ruhe liegt über den Reden des Zornes, des Schmerzes und über die Werke der Kraft verbreitet, was uns höchlich bedauern lässt, dass das Gedicht nicht ganz und nicht besser erhalten ist“.

[1]) Gesch. d. deutsch. Dichtk. 4. Ausg. I. S. 61.

II. Ein althochdeutsches heidnisches Schlummerlied.

Herr M. Georg Zappert in Wien nahm bereits im September des Jahres 1852 auf einem Pergamentstreifen, welcher einer in rothes Leder gebundenen Papierhandschrift (geschrieben im Jahre 1435) des häufig vorkommenden, Herzog Albrecht V. gewidmeten „Buches der Erkenntniss“ (Seheff genannt) als Rückenheftpflaster diente, althochdeutsche Worte wahr. Nachdem diese Handschrift im August 1858 durch Ankauf in Zappert's Besitz gelangt war, löste er den Pergamentstreifen ab und fand auf demselben folgende Zeilen geschrieben:

קשת רוח רגל רגע רגש רזון רחץ

Tocha ſlaſlumo uueinon ſarlazeſ triuua uürit craftlich

דודי

themo uuolfa uurgianthemo ſlaſeſ unza morgn̄ manſtrut

ſunilo oſtra ſtelit chinde honacegirſuzu hera prcht chind

אסתר

pluomun plobun rotiu zanfana ſentit morgan̄ ueizu ſaf

צפרה

cleniu unta einouḡ herra hurt horſca aſca harta.

Die ersten vier Worte der Zeile auf der Rückseite zeigen den Schluss von Prov. 3 v. 13, und die letzten zwei den Anfang von Prov. 6 v. 6.

חכמה ואדם יפיק תבונה לך אל

Obige Handschrift ist gegenwärtig Eigenthum der K. K. Hofbibliothek zu Wien und bildet den Codex suppl. Nr. 1668. Herr Zappert hielt über diesen Fund am 8. October 1858 einen Vortrag in der Sitzung der philosophisch - historischen Klasse der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien, welcher in den „Sitzungsberichten“ derselben 1858 im 29. Bande S. 302 f. abgedruckt ist. Ein besonderer Abdruck bei Carl Gerold S. zu Wien 1859 ist vergriffen. Wiewohl damals eine kurze Mittheilung dieses wichtigen Fundes durch die Zeitungen ging, auch die Schlesische Zeitung den Text und Zappert's Uebersetzung mitgetheilt hat: so ist dieses jüngst entdeckte Sprachdenkmal aus der deutsch-heidnischen Zeit noch in kein altdeutsches Lesebuch übergegangen, ja der reichhaltigste Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung von Carl Goedeke, 2. Ausgabe 1862, enthält keine Notiz davon, und selbst in der neuesten Auflage zur Geschichte der deutschen National-Literatur von Vilmar 1866, in welcher doch zwei durch v. Karajan im J. 1858 zu Wien veröffentlichte Sprüche aus heidnischer Zeit nicht übersehen sind (S. 570), geschieht unseres „Schlummerliedes“ keine Erwähnung. Umsomehr halten wir es an der Zeit, die Aufmerksamkeit darauf zu lenken, da sowohl sein Inhalt, wie wir sehen werden, sehr lieblich ist als auch die Sprache

althochdeutsch, nicht wie das Hildebrandslied und die Merseburger Heilsprüche mit niederdeutschen Formen gemischt ist und die darin enthaltenen Götternamen über bisher noch räthselhafte Gottheiten der Deutschen neues Licht zu verbreiten geeignet sind. Obigem Vortrag ist ein das Original freilich auch mit allen Schmutzflecken photographisch treu wiedergebendes Facsimile beigefügt, dessen Zeilen wir treu abgedruckt haben und jetzt nach den uns zur Kenntniss des Altdeutschen zu Gebote stehenden Mitteln mit Bezugnahme auf jenen Vortrag entziffern und erläutern wollen.

Die hebräische Zeile zeigt, nach Zappert, das Fragment eines kurzen hebräischen Wörterbuches, und die auf der Rückseite befindlichen Worte lassen errathen, dass jenem Wörterverzeichnisse eine Sammlung von Sinnsprüchen folgte. Das hebräische Wort unter Tocha heisst Dodi (mein Freund, mein Friedel), unter Ostra: Esther (die Tochter Mordachai's), das unter Zanfana stehende Zipora (die Gattin des Moses). Sie können zum Verständniss der deutschen Wörter nichts beitragen, wir haben sie aber zur Vollständigkeit des Originals mit beigefügt; sie lassen, wie die hebräischen Vokalzeichen in den Wörtern uuerit, morgane, manestrut, suoziu, prichit, chinde (wo am Rande das ˇ weggefallen erscheint, aber sicherlich gestanden hat), morgane, cleiniu und einouga und auch die Schriftzüge selbst unwiderleglich erkennen, dass sie von jüdischer Hand herrühren.

Wir lassen nun unter Auflösung der hebräischen Vokalzeichen einen buchstabentreuen Abdruck der althochdeutschen Zeilen folgen und fügen nur dem den Rand des Pergamentstreifens berührenden letzten Worte der ersten Zeile, craftlich, ein ihm unbedingt zugehörendes o am Ende bei.

Tocha flaflumo uueinon farlazef triuua uuerit chraftlicho
themo uuolfa uurgianthemo flafes unza morgane maneſtrut
funilo oftra ſtelit chinde honacegirfuoziu hera prichit chinde
pluomun plobun rotiu zanfana ſentit morgane ueiziu ſcaf
cleiniu unta einouga herra hurt horſca aſca harta.

Am Schlusse des nun folgenden Commentars werden wir dem Liede Versform geben und es mit neuhochdeutscher Uebersetzung begleiten.

Tocha bedeutet *puppa, simulacrum puellarum*, so geschrieben schon in den *Gloss. florentinae* in Eccard's *Franc. or.* II 986 (9. u. 10. Jahrh.), auch doccha, im 15. Jahrh. und in der Folgezeit dock, tock, Tocke geschrieben. Die Mutter redet ihr Kind mit diesem Schmeichelwort an: Püppchen!

flaflumo ist offenbar aus zwei Wörtern contrahirt, nämlich aus flafês fliumo. In der St. Galler Handschrift der althd. Uebersetzung der Evangelienharmonie (*Tatiani* oder *Ammonii s. bibl. patr.* III, dem 9. Jahrh. angehörend) findet sich von slafan (schlafen) die Conjunctivform des Präsens slafe, *dormiat* (T. 76), entsprechend der Abwandlung dieses Tempus im Althd. e-ês-e-êmês-êt-ên (s. Koch, deut. Grammatik 4. Aufl. § 141); es wird daher auch die zweite Person schon zu Tatian's Zeit flafês gelautet haben. Es könnte zwar in flaflumo auch der Imperativ S. flaf stecken, wie bei T. von heizan-heiz (81) von lazan-laz (142) sich vorfinden, und die schär-

fere Anrede mit dem Imperativ zu der Beifügung fliumo (schleunig) passender erscheinen als die mildere „flafês“ (du mögest schlafen); doch da in der zweiten Zeile des Liedes die Form flafes wieder vorkommt, können wir sie auch im Anfange vermuthen.

Es befinden sich bei Tatian die Formen fliuno und fliumo (s. Graff Althochd. Sprachschatz, Vorrede, S. LXIX, wo Kapitel 80 u. 81 aus der St. Galler Handschrift abgedruckt sind). Wir würden lieber fliuno (schleunig) lesen, wenn nicht in dem Facsimile drei zusammenhängende Striche ein m deutlich bildeten. Wir müssen aber die Schreibweise flumo im Liede für uncorrect halten und fliuno lesen oder uns mit Zappert für die Berichtigung „flafês fliumo“ entscheiden.

uueinôn (weinen) als Infin. findet sich in Otfried's Krist, nach Graff's Ausgabe, I 18, 24. 20, 27. V 9, 20.

fâr, *statim, mox,* sogleich. Jac. Grimm's deut. Grammat. III (1831) S. 213 und Graff, Vorrede LXIX: inti fár gibót hér — *et statim jussit* (Tat. c. 79—81).

lazes, lazês (du mögest lassen) von lâzan. Es ist nicht nöthig den Text durch Verdoppelung des z, wie Zappert thut, zu berichtigen. Dieselbe Form, lazes, findet sich in den Glossen aus dem Reichenauer Codex (Nr. 111) zu Carlsruhe (unter Nr. 185), die abgedruckt sind in Graff's Diutiska I 128—279 und schon dem achten Jahrh. angehören. Es spricht dies für ein höheres Alter unseres Liedes.

Triuua, Triwa, *fides,* Treue, ist offenbar hier nicht eine blosse Personification, wie sie im 9. und 10. Jahrhundert vorkommen (Grimm's Mythologie, 3. Ausg. S. 846), sondern eine Schutzgöttin, welche die Pforte des Hauses schirmt, den Wolf abwehrt.

uuerit von werjan mit dem Dativ und Accus. (wehren dem — abwehren den). Bei Tatian 14, 2 uuerita imo *(prohibebat eum).* In den oben angeführten Glossen aus dem 8. Jahrh. findet sich dieselbe Form uuerit.

craftlicho, *viriliter. (Gloss. Junii* in *Nierup symbol. lit. teuton.* 8. bis 9. Jahrhundert.

themo uuolfa. Formen für den Dativ des Artikels sind vorhanden: themu, themo, temo; dhemu, dhemo; demu, demo, demi, deme, dem. Die Form themo findet sich schon in der von Jac. Grimm (1830) herausg. althochd. Interlinearversion der 26 lateinisch. Hymnen, welche dem 8. Jahrh. entstammt.

uuolfa, dat. sing. von uuolf. Diese Dativendung auf a kann, bekennt selbst Zappert, als ein Zeichen hohen Alterthums gelten, weshalb er Bedenken trug sie in uuolfe umzuändern. Das a des Dativs war noch nicht zu e abgeschwächt (Grimm's Grammat. I, 611). Die Form uuolfe als Dat. s. findet sich in der althochd., mit Bemerkungen begleiteten, dem 10.—11. Jahrhundert angehörenden Uebersetzung des *Boet. de consol. philos. in cod. S. Gall.* 825. Die Form uuolva als nom. u. acc. pl. bei Tatian 41 u. 44; die Form unseres Liedes aber uuolfa nirgends. Aehnlich verhält es sich mit dem Dativ Sing. von tag. taga ist n. und a. pl. Der Dativ S. aber heisst tage, dage, take, daghe, thage. Die ältere Form taga findet sich nur in Kero's Interlinearversion der *regula S. Benedicti* (abge-

druckt in Schilter's Thesaurus und in Graff's Diutiska III, 198—209) und diese gehört dem achten Jahrh. an. So ist wohl auch die Dativform uuolfa in diese Zeit zu setzen.

uurgianthemo, dem würgenden, von wurgjan (Graff, Sprachschatz, I 981).

slafês unza morgane. Das Wort unza ist contrahirt aus unz za. Die Präposition za (ad, az) nimmt mit wenigen Ausnahmen den Dativ zu sich, möge ein Wohin, Wo, Wann, Wozu, Womit bezeichnet werden sollen. unz (aus unt-az gebildet, *usque*) ist weit häufiger, als es allein steht, mit den Präpositionen an, in, zi in unzan, unzin, unzi zusammengezogen, z. B. bei Tatian 5, 10 unzan fiu gibar; T. 96 unzin fie fintit; unzi diu fuona argee, und ist somit Conjunction. Als solche findet sich auch unz mit za zu einem Worte unza verbunden bei Tatian 108 unza iz gifremit uuirdit. In unserem Liede ist unza Präposition mit dem Dativ (*usque ad*), es scheint also die Trennung in unz za nicht erforderlich.

Der Dativ morgane, von morgan, findet sich bei Tatian sehr oft, so 38, 5; 8, 92; 189, 1; 236, 1. morgane giuuortanemo (von wortan, werden), als Morgen geworden war; 189, 1; 236, 1; 50, 1; 158, 1 u. a.

maneftrut, wohl zu trennen in manes trût. Es kann trût Substantiv sein, Trauter, Geliebter, *dilectus*, z. B. des fater trut (in Notker's Palmen-Übersetzung N. 28, 6 in einem S. Galler Codex, gedr. in Schilter's Thes. I), gotes drut; oder Adjectiv z. B. min trut chind.

sunilo. Auch diese Diminutivform von sunu (Sohn) spricht für ein hohes Alter unseres Liedes. Nach Grimm Gramm, III (1831) S. 665 ff. kommen bei Ulphilas nur wenige Beispiele gothischer Diminutive vor; doch reichen sie hin, um die Regel erkennen zu lassen, dass ihr Genus sich nach dem des ihnen zum Grund liegenden Substantivs richtet, so dass die von masc., fem. und neutris gebildeten Verkleinerungen wiederum masc., fem. und neutra werden. So entspringt aus magus (*παῖς*) das masc. magula (*παιδάριον*) Joh. 6, 9; aus mavi (*ἡ παῖς* oder *κόρη*) das fem. mavilô (*κοράσιον*) Marc. 5, 41; aus barn (*τέκνον*) des neutr. barnilô (*τεκνίον*) Matth. 9, 2.

So kann man aus dem gothischen funus bilden sunula (filiolus). Im Altdeutschen muss wohl früherhin ganz die gothische Regel in Absicht des Geschlechtes gegolten haben. Aus den masc. chinnipahhe, lîchamo und fcalh sind gebildet die masc. chinnipahilo (*maxilla*), lîchamilo (*corpusculum*) und scalchilo (*servulus*), männliche Verkleinerungen auf ilo, weibliche auf ila. Bald aber änderte sich die Sache und in den meisten althd. Quellen herrscht der Grundsatz, dass aus allen und jeden Subst., welches Geschlechts sie seien, nur neutrale und starkformige auf ili gezogen werden können, folglich statt obiger masculina die neutra chinnipahhili, lichamili, fcalchili. So musste aus sunu das neutrale sunili werden. Das funilo unseres Liedes ist noch masculin und gehört noch der Zeit an, in der obige masc. lîchamilo (Hymn. 21, 2) und fcalchilo (Hymn. 22, 8) üblich waren, also ins achte Jahrhundert, denn diese Masculina kommen vor in der obengenannten althd. Interlinearversion der lateinischen Hymnen.

Oftra ist ohne Zweifel der deutsche Name der Göttin, welche im Angelsächsischen Eástre heisst, und nach welcher das Osterfest ôstarâ genannt worden ist. Diese Bezeichnung des Osterfestes findet sich schon in den frühsten Sprachdenkmälern (bei Tatian 157, 1. 3. 5; in der Uebers. der Hymnen 21, 4), meistentheils als Pluralform, weil zwei Ostertage (ôstartagâ, aostortagâ, Diut. I 266) gefeiert werden. Das althochdeutsche Adverb ôftar bedeutet die Richtung gegen Morgen, wie das altnord. austr, angels. eástor, gothische áustr. Wie nun in der Edda (Völuspá) die Zwerge Nordri und Sudri Austri und Westri genannt werden und nach Beda's Mittheilung[1]) die Angelsachsen nach einer Göttin Eostra den Monat April den Esturmonath nannten und nach einer andern handschriftlichen Mittheilung[2]) auch die deutschen Völker dieser Göttin zur Zeit des Monats April Opfer gebracht haben: so nennt uns unser Schlummerlied den deutschen Namen eben dieser Göttin, Oftra. Derselbe braucht nicht in Oftârâ, wie Zappert den Text des Liedes umändern zu müssen glaubt, verwandelt zu werden; ôftarâ (die christlichen Ostern) ist die spätere (Plural) Form; die heidnische deutsche Ôstra stimmt zur angelsächs. Eostra.

Diese Göttin Oftra stellt offenbar den Frühlingsanfang dar, das aufsteigende Jahresgestirn, die Auferstehung, das Wiedererwachen der Natur. Zum Empfange des Frühlings zündete man Freudenfeuer an. Den Namen der alten Göttin und ihre Feuer, die vielleicht in den Anfang des Mai fielen, verlegte man nach Bekehrung der Sachsen auf das christliche Fest. Nachdem, sagt Letzner[3]), Bonifacius zwischen Brunstein und Wibbrechtshausen den heidnischen Götzen Reto (ist dies vielleicht Beda's Rheda?) gestürzt, habe das Volk auf diesem Retberg am Ostertage, mit der Sonnen Untergang, noch bei Menschen Gedenken, das Osterfeuer gehalten. Der alte Unterschied zwischen sächsischem und fränkischem Volke tritt auch darin hervor, dass die Osterfeuer vorzugsweise im nördlichen Deutschland (in ganz Niedersachsen, Westphalen und Niederhessen, Geldern, Holland, Friesland, Jütland, Seeland); die Johannisfeuer dagegen am Rhein, in Franken, Thüringen, Schwaben, Baiern, Oestreich, Schlesien Geltung gehabt haben.[4]) „In allen Städten, Flecken und Dörfern des Landes wird gegen Abend des ersten (zuweilen dritten) Ostertags auf Bergen und Hügeln ein grosses Feuer aus Stroh,

---

[1]) Beda (*de temporum ratione cap. 13*) führt nur ganz kurz an, es hätten die Monate März und April von den beiden Göttinnen Eástre und Hrede ihren sächsischen Namen erhalten: „*Rhedmonath a dea illorum Rheda, cui in illo sacrificabant, nominatur. Antiqui Anglorum populi — gens mea — apud eos Aprilis Esturmonath, qui nunc paschalis mensis interpretatur, quondam a dea illorum, quae Eostra vocabatur, et cui in illo festa celebrantur, nomen habuit; a cujus nomine nunc paschale tempus cognominant, consueto antiquae observationis vocabulo gaudia novae solennitatis vocantes.*“ — [2]) Nach einer Handschr. (Kolmesen opusc. p. 287; Rathlefs Hoya und Diepholz 3, 16): „*veteres anglicani populi vocant Estormonath paschalem mensem, idque a dea quadam, cui teutonici populi in paganismo sacrificia fecerunt tempore mensis aprilis, quae Eostra est appellata.*“ Grimm, Mythol. 3. A. I S. 266. — [3]) Letzner's *Historia S. Bonifacii.* Hildesh. 1602. 4. Cap. 12. — [4]) Joh. Timeus, Vom Osterfeuer. Hamb. 1590.

Wasen und Holz unter Zulauf und Frohlocken des Volks, nicht allein der Jugend, sondern auch vieler Erwachsenen angezündet. An der Weser, zumal im Schaumburgischen, pflegt man ein Theerfass auf einer strohumwundenen Tanne zu befestigen und es in der Nacht zu entzünden. Knechte, Mägde und wer dazu kommt, tanzen jubelnd und singend um die Flamme, Hüte werden geschwenkt, und es ist ein erhebender, kaum mit etwas Anderm zu vergleichender Anblick, von einem der höheren Punkte viele Meilen rings das Land zu überschauen und nach allen Seiten hin auf einmal eine grosse Menge solcher Feuerbrände stärker oder schwächer gen Himmel lodern zu sehen. An einigen Orten zog man mit weissen Stäben feierlich auf den Berg, stimmte wechselsweise sich an den Händen fassend christliche Osterlieder an und schlug bei'm Halleluja die Stäbe zusammen; von den Bränden trug man gern mit nach Haus". (Grimm, Myth. I 581). In dem letzten Jahrhundert sind durch Verbote fast überall dem Volke die Osterfeuer genommen; die älteren Verbote wandten das Unchristliche, die jüngeren den Holzverderb vor[1]).

Wie diese Osterfeuer sind andere heidnische Vorstellungen und Gebräuche auf das christliche Osterfest übergegangen. So mahnen weissgekleidete Jungfrauen, die sich auf Ostern zur Zeit des einkehrenden Frühlings in Felsklüften oder auf Bergen sehen lassen, an die alte Göttin. Lange Zeiten hindurch scheinen unter'm Volke sogenannte Osterspiele gehaftet zu haben, die selbst die Kirche dulden musste, besonders die Sitte der Ostereier und des Ostermärchens[2]), das die Prediger von der Kanzel, an christliche Erinnerungen geknüpft, zu erzählen pflegten, um das Volk zu erheitern. „Mînes herzen ôsterspiel" oder „ôstertac" ist den mittelhd. Dichtern Schmeichelwort für die Geliebte, um die höchste Wonne und Freude auszudrücken (Iw. 8120. Frib. Tristan 804). Noch später gab es dramatische Vorstellungen unter dem Namen osterspil. Eine Hauptstelle gewährt das Sommer- und Tanzlied des Hern Goeli Ms 2, 57ª: zur Zeit als Auen und Werder grünen, treten Friedebolt und seine Gesellen mit langen Schwertern auf und erbieten sich zum ôsterspil, das ein von Zwölfen aufgeführter Schwerttanz gewesen zu sein scheint, wobei ein Tänzer vortreten und den Sommer vorstellen mochte, der den Winter aus dem Lande schlug:

Friedebolt setze uf den huot
wohlgefriunt, und gang es vor,
bint das ôstersahs zer linken sîten
bis dur künzen hôchgemuot
leite uns vür das Tinkûftor,
lâ den tanz al ûf den wasen rîten!

[1]) Z. B. Untersuchungsache wegen des am 9. April 1833 auf dem Kogelnberge bei Volkmarsen verbotwidrig gebrannten Osterfeuers. Niederhess. Wochenbl. 1834 S. 2229ª. — [2]) Grimm, Myth. 740.

Das Anbinden des ôsterfahs, des Ostermessers, lässt auf Beibehalten eines besonderen, alterthümlich geformten Schwertes schliessen; das Schwert kann zu Ehren der Oftra, wie sonst der Fricka, geschwungen worden sein.

Es werden ferner erwähnt: ofterfladen und ofterftuopha, eine Art Backwerk, sicherlich aus heidnischer Zeit, wahrscheinlich aus Honig und Eiern. In unserem Schlummerliede stellt die Oftra dem Kinde „Honig und Eier süsse" hin. Also die noch heutige Sitte des Honiggenusses am Gründonnerstage und der Ostereier ist uralten heidnischen Ursprungs; warum gerade zu Ostern? — weil zu der Zeit, im April, der Honig erst den Bienenstöcken entnommen wird und mit der wachsenden Wärme das Eierlegen zunimmt. Kann nicht das Ei auch als Sinnbild der zeugenden Kraft der Natur dienen? Die Göttin Oftra ist die Personification der Zeugungskraft der Natur, die in der erwachenden Thier- und Pflanzenwelt bei Frühlingsanfang sich kund giebt. Das Volk opferte ihr Maiblumen. Nicht weit vom hessischen Berge Meisner steht eine hohe Felsenwand, unter der sich eine Höhle öffnet, die den Namen des hohlen Steines führt. In diese Höhle tragen am zweiten Ostertage Jünglinge und Mädchen der benachbarten Dörfer Blumensträusse und schöpfen sich dann kühlendes Wasser; ohne Blumen mitzubringen wagt es Niemand hinabzusteigen.[1]) Grundstücke einzelner hessischen Dorfschaften haben jährlich einen Strauss Maiblumen zu zinsen[2]); es sind dies Uebertragungen heidnischer Gewohnheiten auf christliche Feste.

ftelit chinde. Das Stellen (ftellan, ftallan, ftaljan) ist zu nehmen im Sinne des unbemerkten Hinlegens, um Jemandem eine freudige Ueberraschung zu bereiten[3]). Wenn das Kind am Morgen erwacht, soll es die inzwischen von der Oftra hingelegten süssen Eier finden.

honacegirfuoziu ist wohl zu trennen in honac egir fuoziu (Honig Eier süsse). Von ei (*ovum*), sächl. Geschl., weist Graff's althd. Sprachschatz I 60 nur folgende Formen nach: Sing. nom. ei, gen. eies, dat. eie; Plur. gen. eiere, acc. eigir, egir und eier. Man schrieb noch im 10. Jahrh. egir, im 12ten schon eier.

In fuoziu braucht nicht, wie Zappert den Text berichtiget, das z verdoppelt zu werden, denn es findet sich von fuozi (süss, bei Tatian 67, 9), als nom. u. acc. pl. neutr., die Form foziu im 8. Jahrh.[4]) und fuozziu im 8—9. Jahrh.[5])

Hera hält Zappert für die Göttin des Ueberflusses, insbesondere des pflanzlichen Segens der Erde, welche somit die auf Fruchtäckern wuchernden Korn- und Mohnblumen (*Centaurea cyanus* und *Papaver Rhoeas*) den Kindern bringt. Unser Lied spricht entschieden für diese Auffassung der Hera als pflanzenerzeugende Kraft der Erde, sie kann daher auch als Beschützerin des Ackerbaues

---

[1]) Wigand's Archiv 6, 317, 318. — [2]) Cassel'sches Wochenbl. 1815, S. 928[b]. — [3]) Schmeller, Baierisch. Wörterbuch 2, 450. — [4]) Hrabani Mauri glossar. in cod. hist. prof. 629 zu Wien (Diutisca III 192—195). — [5]) In den von Docen in Aretin's Beiträgen VII S. 244–253. 285. 288 mitgetheilten Glossen.

gefasst werden. Das Wort Hera oder ohne Aspiration Era (ἔρα) scheint ursprünglich für Erde gegolten zu haben. Im Wessobrunner Gebet steht „Dat ero ni was noh ûfhimil“ (dass Erde nicht war noch Himmelsgewölbe); man sprach also noch im 8. Jahrh. in Baiern ero für Erde; auch findet sich hero in einer Glosse in der Bedeutung von *solum*, Erdboden, (Graff IV 999). Somit kann hero in jener Zeit bezeichnet haben: der pflanzenerzeugende Erd- oder Ackerboden und als weibliches Wesen, Göttin, Hera genannt. Schon abgeleitet ist das althd. erada, erda (Erde).

Dass eine Hera bei den alten Sachsen verehrt wurde, finden wir bei Gobelinus Persona (Meibom I, 235) eine Meldung, die also über 1418 hinaufreicht, doch können wir sie nicht mit der griechischen Ἥρα oder Juno identificiren. Die besagte Stelle lautet: *quod autem Hera colebatur a Saxonibus videtur ex eo, quod quidam vulgares recitant se audivisse ab antiquis, prout et ego audivi, quod inter festum nativitatis Christi ad festum epiphaniae domini domina Hera volat per aëra, quoniam apud gentiles Junoni aer deputabatur et quod Juno quandoque Hera appellabatur et depingebatur cum tintinnabulis et alis, dicebant vulgares praedicto tempore: vrowe Hera seu corrupto nomine vro Here de vlughet, et credebant illam sibi conferre rerum temporalium abundantiam.*

prichit chinde ... bricht ab, pflückt dem Kinde, *carpit.*

pluomun plobun rotiu. Zappert bemerkt hierzu: „rotiu“ glaubte ich in „rotun“ ändern zu sollen, „pluomun“ (sowohl männlichen wie weiblichen Geschlechtes), hier weiblich, hat das eine ihm nächst folgende Adjectiv „plobun“ geschlechtaccordirend zur Seite stehn, während das diesem folgende „rotiu“ sächlich erscheint. Wollen wir aber den Endreim „rotiu“ schützen, so können wir annehmen, dass im älteren Texte des Liedes „pluomili“ stand, und dass, selbst nach Aenderung dessen in „pluomun,“ rotiu, gebannt durch die Anziehungskraft der Endreime „fuozziu“ „cleiniu“, sächlich verharrte.“ — Wenn nicht deutlich rotiu eben so wie plobun zu lesen wäre, könnte man, um der Uebereinstimmung willen, eben so geneigt sein plobun in plobiu zu verwandeln; wir lassen daher ohne Anstand den Text unverändert stehen und bemerken nur, dass die Form plobun von blâo (blau) sich nirgends weiter so geschrieben findet wie in unserm Liede; ähnlich aber findet sich plauuiu als acc. pl. n. in den Glossen des Junius zu *Nierup symbol. lit. teuton.* (8.—9. Jahrhundert). — Die Form rotiu von rôt findet sich auch als a. pl. n. (in starker Deklin.) nur in den Glossen zur Bibel aus dem Reichenauer Codex (s. Diutisca I, 491—533), welche dem 8ten Jahrh. angehören.

zanfana ist Name einer Göttin. Wir wollen erst mittheilen, was Grimm und Simrock von derselben wissen. Grimm, Myth. p. 236 (3. Ausg. 1854). „In dichterisches Dunkel gehüllt steht eine andere Göttin, die von Tacitus und in einer Steinschrift genannte Tanfana, Tamfana. Ihr Name ist gesichert, und der Ausgang — ana wie bei Hludana und andern weiblichen Eigennamen, z. B. Bertana, Rapana, Madana. Der Sinn des Worts und damit nähere Einsicht in die Bedeutung

des Wesens der Göttin ist uns verschlossen.“ Es war nämlich der römische Feldherr Germanicus mit einem Heere von 100,000 Mann durch den Caesischen Wald, (wovon Coesfeld seinen Namen haben soll) gegangen, hatte ganz Westphalen verheert, kein Alter, kein Geschlecht verschont[1]), Profanes und Heiliges und auch den berühmtesten Tempel jener Völkerschaften, den der Tanfana, dem Boden gleich gemacht.[2]) Dieser Tempel lag aller Wahrscheinlichkeit nach im Stifte Münster, wo die Marsen wohnten (Möser's Osnabrück. Gesch. Werke, V. S. 139); diese mochten ihn gemeinschaftlich mit den Cherusken, Chatten, Brukteren haben, welche Völkerschaften später unter den Namen der Ost- und Westphalen und Engern erscheinen. — Eine zweite Spur dieser, wie man wohl annehmen darf (*celeberrimum templum*), weithin verehrten Göttin hat sich im Neapolitanischen gefunden. Eine daselbst gefundene Inschrift (*Gudii inscript. antiq.* p. LV, 11) hat *Tamfanae sacrum.* Grimm sagt,[3]) nach Orelli 2053 sei sie von Ligorius gemacht; aber deutsch müsse sein das Wort und gebildet wie Hludana, Sigana (*Sequana*), Liutana (*Lugdunum*), Râbana (*Ravenna*) u. s. w. Wir halten diese Inschrift keineswegs für unecht; denn noch jetzt giebt es in der Neapolitanischen Provinz Basilicata einen Flecken, mit Namen Marsico-vetere, und in der Provinz Principato citer. eine Stadt mit 6000 Einw. und Bischofssitz, Marsico-nuovo[4]). Es können daher sehr wohl die Gründer dieses Fleckens, Marsen, daselbst auch einen Tempel (*sacrum*) ihrer heidnischen Gottheit geweiht haben. — Unser Schlummerlied enthält nun die dritte Spur dieser, hier aber Zanfana genannten Göttin. Zappert meint zwar, wir rückten durch dasselbe der Kenntniss des Einwirkungskreises dieser wenig bekannten Göttin nur um ein Geringes näher; wir jedoch meinen, um ein Bedeutendes. Sie sendet nämlich dem Kinde ueiziu fcaf cleiniu (weisse, kleine Schafe). Wie nun Hera, die Blumenspenderin, die Pflanzenerzeugnisse schützt und spendet, so glauben wir nicht zu irren, wenn wir in Zanfana die Beschützerin der Heerden erkennen. Ackerbau und Viehzucht haben unsere heidnischen Vorfahren, insbesondere die sächsischen Volksstämme (s. oben bei Hera), unter den Schutz dieser Gottheiten gestellt. Auch in dem Namen finden wir dies ausgedrückt.

Dass die Anfangsbuchstaben T und S keine Verschiedenheit begründen, liegt auf der Hand. Grimm (Myth. S. 256) hält, „da S dem T zuweilen vorgeschlagen werde, bei „Stempe“ (Beiname der Frau Berchte, die Stampfende) den Gedanken an die ältere Tamfana nicht überkühn.“ — In Graff's Diutisca II (Auszug aus einem

---

[1]) *Germanicus dixit, non opus esse captiris, solam internecionem gentis finem bello fore. Tac. Ann. II, 21.* — [2]) *Caesar avidas legiones, qua latior populatio foret, quatuor in cuneos dispertit, quinquaginta millium spatium ferro flammisque pervastat; non sexus, non aetas miserationem attulit; profana simul et sacra, et celeberrimum illis gentibus templum, quod Tanfanae vocabant, solo aequantur; sine vulnere milites, qui semisomnos, inermes aut palantes ceciderant. Tac. Ann. I, 51.* — [3]) Myth. S. 70. — [4]) s. Geogr. statist. Wörterb. über alle Theile der Erde. Hildburgh. Leipz.

latein. niederdeutschen Wörterbuche des 13. Jahrh.) S. 209 findet sich cribrum, fef. t. tempf (Sieb). Wenn nicht, sagt Grimm M. 1062, Graff sich hier verlesen hat, so lasse sich aus Tamfana eine vom fieb, das sie in der Hand trüge, genannte Göttin machen; das sähe heidnisch aus. Und Simrock (Mythol. 2. Aufl. 1864. S. 416) fügt hinzu: „Das Siebdrehen diente zur Weissagung, und so könnte die Göttin ihren Priestern Orakelsprüche in den Mund gelegt haben". — Eine neuere Deutung Grimm's bringt sie mit vapor (Dampf) zusammen und macht sie gleich der scythischen Tabiti zu einer Göttin des Herdes. Doch zeigen die ältesten Quellen (s. Graff, Sprachsch. V, 141) im Anlaut nur Th oder D, demſjan (dampfen), thamfta (dampfte) bei Tatian, nicht den Anlaut T; doch meint Grimm, dass Tacitus das deutsche Th mit T zu bezeichnen pflegt. Es müsste also hiernach der Name Thamfana zu schreiben gewesen sein. Dies hat schon auf den Anlaut z hingeleitet und man hat in zampern, wie das Gabeneinsammeln auf Fastnacht nach Kuhn NS. 369 heisst, eine Spur der Göttin finden wollen. Der Donnerstag vor Fastnacht heisst in der Grafschaft Mark „Zimbertsdach" und darnach wird Ztschr. für Myth. I, 385 auf eine deutsche Göttin Zampe oder Zimbe gerathen; früher wurde jener Zimbertstag aus Sint Bert (Bertha) gedeutet. — Eine neuere Deutung von Tanfana hat Essellen versucht „das römische Kastell Alifo, der Teutoburger Wald und die Pontes longi. Hannover 1857". — Wir versuchen, durch das Schlummerlied darauf hingeführt, folgende zwei Ableitungen des Namens.

Unser neuhochdeutsches zahm heisst im Gothischen, Angels. und Altnord. tam, im Althd. zam. Zähmen (domare) heisst im Goth. tamjan; im Angels. tamian, tamjan, temjan; im Althd. zamjan, zemjan. Hiervon könnte das starke Femininum Tamjana, oder später Zamjana (die Zähmerin) nach Analogie noch vorhandener altsächs. Feminina auf na gebildet sein; z. B. im Heliand das alts. hôfna (ploratus) von hiofan, hiouan (plorare), zusammengezogen aus hiofana; lougna (Leugnung) zusammg. aus loukâna, auch lugina, vom alts. liugan, angels. leogan; das altwestphäl. asna aus asâna (servitium). Im Althd. kommt (nach Grimm Gr. II. 158) die volle Form auf ana z. B. stim-ana (vox) nie vor, sondern stets mit weggeworfenem a, entweder stim-na oder assimilirt stimma, auch stemma bei Tatian. Hier hätten wir also, wenn wir Tamjana statt Tamfana als den ursprünglichen Namen der Göttin annehmen, nicht blos ein Zeichen hohen Alters, sondern auch den altwestphälischen Ursprung und in „Zähmerin" die Schutzgöttin der Heerden.

In dem Text unseres Schlummerliedes ist indess ganz deutlich Zanfana geschrieben; und die Neapolitanische Inschrift, die von alten Marsen herrühren muss, denn die Römer, welche den Tempel zerstört, werden dieser Göttin kein Heiligthum geweiht haben, lässt voraussetzen, dass die Begründer den Namen Tamfana richtig bezeichnet haben. Dies lässt uns noch eine andere Ableitung versuchen. Sammeln, fangen, heisst im Goth. und Altd. fahan; zasamana fahan, colligere (Graff III. 410); im Angels. foan, fôn, im Heliand (S. 31) fâan. Hiernach gebildet:

alth. fahana, fahna; alts. fâana, fana (Sammlerin, Fängerin). Man könnte, wenn man Zamfana für die richtigere Form ansieht, die Sylbe zam auch als kontrahirt aus ze-saman (zusammen) ansehen.

Es mag Tamfana die niederdeutsch-sächsische, Zamfana die hochdeutsche im 8. Jahrh. übliche Form gewesen sein, der Name scheint beide Begriffe, das domare und das colligere, zu vereinen. Jedenfalls haben wir es mit einer Beschirmerin der zahmen Heerden zu thun, seien es Rinder oder Schafe, und darum ist ihr Tempel, nach Tacitus, bei jenen Völkern sehr berühmt gewesen, so dass Marsen, dienend im römischen Heere oder als Gefangene nach Italien gekommen, selbst dort sie verehrt haben.

fentit morgane ueiziu fcaf cleiniu (sendet morgen weisse kleine Schafe.)

unta (und). Die Schreibart dieser Conjunction ist sehr mannigfaltig: anti, aenti, enti, inti, inte, unti, unte, unta, endi, indi, unda, unde. Die Form unta findet sich schon in cod. tegerns. S. 34. 3° zu München (gesammelte und auch Interlinearglossen aus dem 8. Jahrh.)

Einouga ist Odin der nordischen Mythe, der Höchste der Götter, Wuotan. In der Edda Saem. 4ª und Sn. 15 wird erzählt, dass Odin, als er aus Mimir's Brunnen zu trinken begehrte, eins seiner Augen als Pfand lassen musste. (Gr. Myth. p. 133). Bei Saxo p. 12 wird er als *grandaevus, altero orbus oculo;* p. 37 als *armipotens, uno semper contentus ocello*; p. 138 als *senex orbus oculis, hispido amictu* bezeichnet. „Wie der Vater der Götter, der die Einheit im Kreise der Asen bildet und der von der Allmacht und Geistigkeit des alten Einigen Gottes am meisten bewahrt oder in sich aufgenommen hat, zu den alten Germanen im Sturm der Elemente wie im Toben der Schlacht vernehmlicher sprach als im linden Säuseln des Hains, wie er alles Leben weckte und erregte in der Natur wie im Geiste, so ging besonders der kriegerische Geist von ihm aus, jener germanische Heldengeist, der in der Völkerwanderung das Weltreich der Römer über den Haufen warf" (Simrock, Myth. 185, 186). Das Prädikat Einouga (Einauge) weist auf die Sagen der Edda hin.

herra hurt ist sicherlich ein Kampfruf der Germanen, Aufforderung zum Kampfe, bedeutet wohl so viel als hieher! hurtig! Aehnlich in Iwein 227: „wol her, ritter, wol her". Im Tristan 2910: „wol her, sô wil ich juch bestân". Das hurt ist wohl der Stamm unseres heutigen hurtig, soll ein stossendes Losrennen bedeuten (Benecke-Müller. Mittelhochd. Wörterb. I, 735, I. 32 f.), findet sich nicht in Graff's althd. Sprachschatz.

horsca afca harta (schnelle Eschen harte). Von horsc (celer) findet sich die Form horsca als acc. pl. masc. unter den ahd. Glossen in Diut. II 348. — Von asc (Esche, Fraxinus, woraus die Speere gebildet) ist asca auch der acc. pl. m.; es findet sich übrigens asca nicht in Graff's Sprachschatz. Im Hildebrandliede steht asckim. — Hart heisst im Goth. hardu, im Angels. heard, im Alts. hart, im

Althd. hart, harti. Die Form harta unseres Liedes findet sich bei Graff nicht vor, im 10. Jahrh. herta. Es spricht dies Alles für ein höheres Alter unseres Liedes. — Die nordische Mythe legt Odin einen wunderbaren Speer (geir) Namens Gûngnir bei (Saem. 196. Sn. 72). Diesen Speer leiht er den Helden zum Siege (Saem. 165). Alle Feinde, über die der geschossene Speer fliegt, werden dem Tode geweiht und der ihn Abschiessende erhält den Sieg. (Grimm, Myth. p. 134). Daher soll auch das Kind, ein Knabe, funilo, von Einouga schnelle harte Speere empfangen.

Wir brechen nun die oben buchstabentreu abgedruckten althochdeutschen Zeilen mit Zappert in Halbzeilen, trennen die Zwillingsworte und ordnen den Text des Liedes, wie wir ihn glauben unverändert lassen zu müssen, in Liedstäbe wie folgt:

A. 1. Tocha, slafês sliuno,	Puppe, schlafe schleunig,
uueinon sar lazês.	Weinen alsbald lasse!
B. 3. Triuua uuerit craftlicho	Triwa wehret kräftig
themo uuolfa uurgianthemo.	Dem Wolfe dem würgenden.
C. 5. slafês unza morgane	Schlafe bis zum Morgen
manes trût funilo.	Des Mannes trautes Sohnlein.
D. 7. Ôftra stelit chinde	Ostra stellt dem Kinde
honac egir fuoziu.	Honig Eier süsse.
E. 9. Hera prichit chinde	Hera pflückt dem Kinde
pluomun plobun rotiu.	Blumen blaue rothe.
F. 11. Zamfana sentit morgane	Zamfana sendet morgen
ueiziu scaf cleiniu,	weisse Schafe kleine,
G. 13. unta Einouga, herra hurt!	Und Einouga, herra hurt!
horsca asca harta.	schnelle Speere harte.

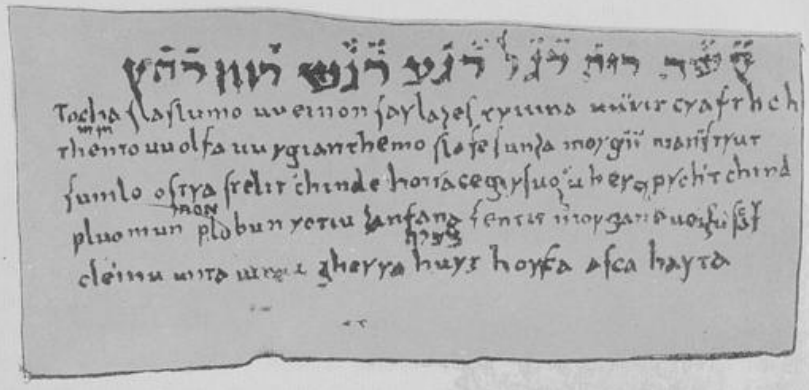
Die Alliteration ist am meisten in den Liedstäben A, B, E und G sichtbar, fällt vorwiegend auf Zeitwörter und zum Theil auf Haupt- und Beiwörter. Das Hervorbrechen des Endreims ist nicht zu verkennen. Auch glauben wir einen wenn auch nicht ganz regelmässigen Rhythmus wahrzunehmen; jede Zeile fängt mit der Hebung an und enthält drei Hebungen; ein Lied, zum Einschläfern der Kinder bestimmt, kann nicht wohl eines gleichförmigen Rhythmus entbehren. Wir haben uns ferner nicht entschliessen können, wie Zappert thut, in den Worten lazzês (Z. 2), ftellit (Z. 7), fuozziu (Z. 7) das z, l, t zu verdoppeln, denn es finden sich, wie wir oben nachgewiesen, diese Wörter mit einem z, l, t geschrieben in den noch vorhandenen ältesten Sprachresten.

Die Aussprache ist eine gedehnte gewesen. Wiewohl die Sprache althochdeutsch ist, weisen doch die Götternamen mehr nach dem Norden hin, daher wir den Ursprung des Liedes etwa im Hessischen vermuthen. Das Lied kann schon im achten Jahrhundert, wo nicht früher, gedichtet sein; wir schliessen dies aus

der Vergleichung der Wörter in Formen mit ähnlich lautenden Glossen jener Zeit. Das Lied ist nicht blos ein seltenes interessantes Denkmal aus heidnischer Zeit sondern hat auch durch seine Lieblichkeit und angenehme Steigerung poetischen Werth. Nach schmeichelnder Anrede (Tocha, Püppchen) und dringender Mahnung zum Schlafen und das Weinen zu lassen, beseitigt die Mutter erst des Kindes Furcht vor dem Wolfe, schreckt es nicht damit, sondern die Schutzgöttin des Hauses wehret den Wolf ab; dann verspricht sie dem vom Vater geliebten kleinen Sohne, wenn er bis zum Morgen geschlafen, Süsses zum Genuss, Honig, Eier, welche Oftra, die Frühlingsgöttin, ihm bescheert; dann Blumen, blaue, rothe, welche Hera, die Schützerin des Pflanzenanbaues, des fruchtbringenden Ackers ihm abgepflückt hat; dann sendet Zamfana, die Sammlerin, Bildnerin, Beschützerin der zahmen Heerden, weisse kleine Schafe; endlich erfreut der Allvater Wuotan (Odin, Einauge) den Knaben mit schnellen harten Speeren (Eschen), die einen Knaben am meisten erfreuen.

Wir schliessen die Betrachtung unseres hübschen Schlummerliedes noch mit der Mittheilung, dass Zappert (a. a. O.) aus dem Vorhandensein der hebräischen Vokalzeichen in unserem Pergamentfragmente auf dessen ursprünglichen Zweck als auf den eines für den Unterricht bestimmten Büchleins schliesst, da jüdische Gelehrte jener und selbst der späteren Jahrhunderte die für Fachgenossen bestimmten Schriften nie mit Vokalzeichen versehen. Dass der Schüler germanischen Stammes war, zeigen die deutschen, dem unteren Rande beigesetzten Zeilen unseres Schlummerliedes. In jener Zeit aber liess sich wohl kein anderes Individuum deutscher Nation Unterricht im Hebräischen ertheilen, als ein dem priesterlichen Stande angehörendes. Aehnliche Fälle weist Z. nach. Dass eine jüdische Hand die althochdeutschen Zeilen geschrieben, zeigen jedenfalls die Schriftzüge unwiderleglich. Es ergiebt sich nämlich bei genauer Untersuchung des Originales, dass sein n aus zwei, und das m aus drei hinter einander gestellten ר gebildet ist; ferner schlängelt sich das z zu einem hebräischen ז; ferner verräth die Gewöhnung, den Kopf des Langstriches der Hochbuchstaben, wie hier z. B. den des d, h, l nach links zu neigen, eine jüdische Schreiberhand; ferner spricht dafür die Bezeichnung der Vokale durch hebräische Vokalzeichen; endlich die erklärende hebräische Beifügung von Dodi unter Tocha, Esther unter Ostra und Zipora unter Zanfana, wozu der Schreiber lediglich ohne Verständniss durch die Klangähnlichkeit verleitet worden ist. Dass also ein jüdischer Gelehrter das Lied niedergeschrieben hat, ist unzweifelhaft; ob er es nur gehört oder einer schriftlichen Vorlage entnommen hat, wagen wir nicht zu entscheiden; wir können aber für erstere Annahme uns nicht mit Zapp. deshalb einverstanden erklären, 1) weil ein schreibkundiges deutsches Individuum des IX. oder X. Jahrhunderts kaum das „flaslumo“ ohne es aufzulösen niedergeschrieben, und eben so wenig „uuolfa“ und „funilo“ beibehalten und eben so wenig uurgianthemo geschrieben haben würde — denn, wie wir oben nachgewiesen, gehört die Form uuolfa und funilo eben einer

früheren Zeit als dem 9. und 10. Jahrh. an und ist im Liede beibehalten und unverändert niedergeschrieben — und 2) weil die Verdoppelung des z in lazzes, fuozziu consequent umgangen und unz za zu unza verschmolzen sei, — denn auch die Schreibweise mit einem z und unza ist eine gebräuchliche und ältere. Wir glauben vielmehr, dass ein jüdischer Lehrer das Lied nicht nach oberflächlichem Hören sondern mit sorgfältiger Beachtung der Schreibweise aufgezeichnet hat. Dass die Bedeutung der Götternamen ihm fremd gewesen, darf uns nicht wundern; ein christlicher Schreiber würde sie wohl in jener Zeit noch gekannt haben; ob ein solcher aber das Lied aufgezeichnet hätte, ist sehr zu bezweifeln, ein Geistlicher gewiss nicht und andere waren kaum schriftkundig. So hat eine jüdische Hand uns dieses Denkmal altdeutscher heidnischer Dichtung aufbewahrt.



Lith. u. Druck v. Gross Barth & Cº Breslau.

A. Pusch lith.

Schulnachrichten.

A. Chronik.

Das verflossene Schuljahr ward am 10. April 1866 mit 681 Schülern eröffnet, nachdem am 6. April 117 neue Schüler geprüft und 95 aufgenommen worden waren. Wir berichten zunächst Unerfreuliches. Bereits in den Osterferien 1866 war der ordentliche Lehrer Dr. Wossidlo zum Dienst bei der Artillerie einberufen worden und konnte aus demselben erst Ende September entlassen werden. Es mangelte der Anstalt also ein ganzes Halbjahr diese Lehrkraft; auch die große Zahl unserer Turner mußte sich Seitens der Anstalt mit der Beaufsichtigung eines Lehrers begnügen. Auch der zu Ostern als Cand. probandus eingetretene Schulamts-Candidat Dr. Lindner, welcher eine Aushülfe leisten konnte, trat Ende Mai in die Armee ein. Von unsern Schülern wurden Ende Mai fünf Primaner zur Ableistung ihrer Militairpflicht eingezogen, einige andere traten freiwillig ein. Wir brauchen kaum zu erwähnen, welchen zerstreuenden Einfluß die überall herrschende Spannung und Erwartung vor und während des Krieges, die den Verwundeten und Gefangenen gewidmete Theilnahme, die Sorge und Trauer in den Familien u. s. f. auf Lehrer und Schüler geübt haben. Es haben an den glorreichen Kämpfen auch viele ehemalige Schüler der Anstalt theilgenommen und sich durch Einsicht und Tapferkeit hervorgethan, sind auch auf dem Felde der Ehre geblieben; so z. B. der Lieutenant Hans von Ebertz aus Breslau in der Schlacht bei Langensalza und ein erst jüngst entlassener Abiturient, Carl Fiebach aus Breslau, der, am 3. Juli in der Schlacht bei Königgrätz schwer verwundet, am 27. Juli seinen Wunden erlegen ist. Sein Andenken haben die Primaner durch einen namhaften Beitrag zur „National-Invaliden-Stiftung" geehrt. Mehr als die Kriegsunruhe hat die in Breslau im Sommer wüthende Cholera-Epidemie auf die Schule nachtheilig gewirkt. Am 11. August, an welchem Tage 229 Menschen an der Cholera in Breslau erkrankten, fand sich die Königliche Behörde veranlaßt eine Verlängerung der Sommerferien bis zum 29. August zu beschließen. Ein Mitglied unseres Schul-Curatorii, der Partikulier Herr Marks, starb am

28. August in Schmiedeberg am Typhus. An seine Stelle ist seit Neujahr d. J. der Partikulier Herr Schindler in das Curatorium eingetreten. Bei Wiedereröffnung der Schule am 30. Aug. fand sich nur die Hälfte der Schüler ein, die Mehrzahl der auswärtigen Schüler fehlte, aber auch viele hiesige Einwohner weilten noch auswärts und es haben selbst hier wohnende Eltern in allzu großer Besorgniß Anstand genommen ihre Söhne zur Schule zu schicken, wiewohl Alles geschehen, was solche Besorgniß heben konnte. Von unserm zahlreichen Lehrerpersonal ist kein Mitglied unserer Anstalt entrissen worden; fünf Schüler jedoch sind ein Opfer der Seuche geworden. Einer von diesen, Ernst Tscherfich, aus Neu-Weißstein bei Salzbrunn, im Begriff die mündliche Abiturientenprüfung am 17. Sept. zu machen und am Tage vorher noch ganz munter, erkrankte in der Nacht und starb am Prüfungstage. An leichteren Krankheitszufällen aber hat es auch unter den Lehrern nicht gefehlt, im September wurden acht betroffen, wenn auch drei nicht über eine Woche. Eine Versetzung mit den Schülern am Schlusse des Sommerhalbjahres vorzunehmen schien kaum möglich, da der zu behandelnde Lehrstoff auf keiner Stufe hatte zu Ende geführt werden können. Doch es ward eine wenn auch schwächere Versetzung vorgenommen, in Hoffnung die Lücken in dem längeren Wintersemester ausfüllen zu können. Leider aber haben auch in diesem längere und wiederholte Erkrankungen mehrerer Lehrer sehr störend auf den Fortgang des Unterrichts eingewirkt. So erkrankte bald nach Beginn des Semesters der den französischen Unterricht in den Primen und Secunden ertheilende Lehrer Dr. Peucker und Anfang Dezember sehr gefährlich der solchen in Tertia bis Quinta ertheilende Lehrer Jaeger, so daß zu Neujahr eine ganz neue Vertheilung dieses Unterrichtszweiges vorgenommen werden mußte. Zu Anfang Dezemb. und im Jan. und Febr. d. J. erkrankte der ordentliche Lehrer Lendin und wiederholt auch (im Sept., Novemb., Jan., Febr. und März) war Oberlehrer Müller genöthiget seine Stunden auszusetzen. Daß diese und andere kleinere Unterbrechungen und Störungen durch Erkrankung von Lehrern nicht ohne Einfluß bleiben konnten, liegt auf der Hand. Stellvertretende Kräfte waren nicht vorhanden, die gegenwärtigen Lehrkräfte nicht ausreichend, der Director daher oft in großer Verlegenheit und doch hat es gehen müssen. Die Nothwendigkeit einer Vermehrung der Lehrkraft trat deutlich hervor; es soll dem Bedürfniß nunmehr durch Besetzung einer neuen, der 8ten ordentlichen Lehrerstelle, genügt werden. Ungeachtet dieser Hemmnisse hat am 11. und 12. März d. J. die zweite Abiturientenprüfung in diesem Schuljahre, im Ganzen die 43ste, stattgefunden und sämmtliche 10 Oberprimaner, welche sich derselben unterzogen, haben die Reife erhalten.

Wie dies Ergebniß erfreulich, so gedenkt die Anstalt auch jener Tage mit Freuden, welche für Breslau Tage der schönsten Erinnerung immerdar bleiben werden. Wir meinen den 18. September 1866, jenen festlichen Tag, an welchem unsere siegreiche Armee, geleitet von ihrem hohen Führer, unserem allverehrten Kronprinzen Königl. Hoheit an der Seite seines erlauchten Vaters, unsers geliebten Königes Wilhelm I Majestät in die Heimath zurückkehrte und in Schlesiens Hauptstadt feierlichst einzog. Wie aller Herzen im Hochgefühl der Freude und des Dankes gegen Gott den Rettern des Vaterlandes entgegenschlugen und die Stadt im Festesglanz strahlte: da gedachten wir lebhaft der Gefahren, welche unsere Provinz und mit ihr auch unsere Bildungsanstalten bedroht hatten. Was wäre aus diesen, was insbesondere auch mit unserer, nicht blos nützlichem Betriebe sondern auch der

höheren geistigen Bildung unserer Bürger gewidmeten Anstalt geworden, hätten wir nicht gesiegt. Wir empfanden auf's Lebhafteste das Glück, diese geistigen Interessen unter dem Schutze unseres Herrscherhauses gewahrt zu sehen und fühlten uns gedrungen diesem Gefühl Ausdruck zu geben. Hierdurch veranlaßt hat Referent ein von ihm seit dreißig Jahren aus Privatzuwendungen aufgesammeltes und durch Schenkungen ehemaliger Schüler bei Gelegenheit der 25-jährigen Jubelfeier der Anstalt im Jahre 1861 vermehrtes Kapital zu einer „Prämien-Stiftung", zum Andenken an die Friedensfeier am 11. Novbr. 1866 bestimmt und hat die Freude gehabt, das Stiftungs-Capital (1000 Thlr.) von dem Hochlöbl. Magistrat angenommen und die am 11. Nov. entworfenen Statuten von dem Königl. Provinzial-Schul-Collegium unter'm 27. Febr. 1867 bestätigt zu sehen, (s. unter B).

Es ist der Anstalt ferner ein Capital von 1500 Thlr. als Vermächtniß des hierselbst am 1. Juni 1865 verstorbenen Partikulier Johann Samuel Krause (s. B. Magistr.-Verfüg. v. 12. Jan. 1867) zu Theil geworden. Aus dem Zinsenertrag soll zur Hälfte ein Schüler freien Schulunterricht und Unterstützung an Schulbedürfnissen, ein zweiter (Primaner) die Hälfte desselben für die bei der öffentlichen Prüfung zu haltende Gedächtnißrede erhalten. Jener Antheil ist bereits einem Oberprimaner zu Neujahr d. J. zu Theil geworden. — Es haben ferner ein Unterprimaner (Alfred Schneider) am 5. Mai 1866 und ein Secundaner (Rudolph Jäckel) am 29. März d. J. aus der von der Loge „Friedrich zum goldnen Zepter" zum Andenken an den hierselbst am 29. März 1864 verstorbenen Professor Dr. August Kahlert begründeten Stiftung ein englisches Wörterbuch; am 10. Novbr. 1866 ein Obersecundaner (Max Krause) von dem Vorstande des hiesigen Schillervereins Schiller's Werke als Prämie erhalten. Wir sagen für diese Gaben auch unsern innigsten Dank.

Am 6. Februar 1867 veranstaltete der Gesanglehrer der Anstalt Herr Cantor R. Thoma eine Soirée musicale in derselben. Nach einem von dem Collaborator Herrn Mehnert gespielten Praeludium auf der Orgel führte die erste Gesangklasse das von R. Thoma zum Friedensfeste componirte Te deum für Solo und Orgelbegleitung aus. Hieran schlossen sich 1) die Ouverture zu „Ruys-Blas" à 4 mains von Mendelssohn-Bartholdy (gespielt von dem Secundaner A. Raymond und dem Oberprimaner G. Wähner); 2) Méditation über ein Praeludium von S. Bach für Violine, Clavier und Orgel von Gounod. 3) Heinrich der Vogler, Ballade für Baß von Loewe (gesungen v. d. Oberprim. F. Schwabe). 4) Große Concert-Etude für Clavier von Voß (gespielt von dem Tertianer H. Krüger); 5) Käferlied von Müller (Selecta); 6) Violin-Solo von Vieuxtemps und zwei Chorlieder von Thoma.

Am 22. März 1867 hat die Anstalt den 70sten Geburtstag Sr. Majestät des Königs Wilhelm I gefeiert. Herr Oberlehrer Dr. Henn gedachte in der Festrede insbesondere der Heeresorganisation als des „eigensten Werkes" des Königs und der glorreichen jüngsten Vergangenheit. Die Schüler hatten, um ihrem Dankgefühl gegen den Landesvater gemeinsam einen sichtbaren Ausdruck zu geben, den Saal mit der großen Gewandbüste des Königs auf schönem antiken Consol (aus der plastischen Kunstanstalt von G. Eichler zu Berlin) zu bleibendem Andenken geschmückt; ein Lied, gehoben durch die Töne der sechsstimmigen, mit einem Prinzipale ausgestatteten und vom Referenten der Anstalt zum Gedächtniß dieses Tages zugewendeten Orgel, leitete die Feier ein; das „Salvum fac regem", vorgetragen von dem Sängerchor der Anstalt unter Leitung des Herrn Cantor Thoma, schloß dieselbe.

Im Jahre 1866 sind in die Anstalt
neu aufgenommen worden: 184 Schüler, in I 3, II 5, III 10, IV 46, V 37, VI 83;
abgegangen sind: 184 „ aus I 34, II 65, III 29, IV 37, V 16, VI 3,
und befanden sich in derselben
ult. December: . . . . . 644 „ in Kl. I 50, II 96, III 128, IV 159, V 143 VI 68.

B. Verfügungen der Behörden.

1) Den 6. April 1866 genehmigt der Magistrat die Uebertragung des Schreibunterrichtes in der Sexta an den Lehrer Herrn Walke.

2) Den 26. April genehmigt das Königl. Provinzial-Schul-Collegium den vom Director eingereichten Lehrplan auf das Schuljahr 1866/67.

3) Den 27. ej. theilt Hochdasselbe eine Ministerial-Verfügung mit, in welcher das in Berlin bei Decker erschienene Werk „Der schleswig-holstein'sche Krieg im Jahre 1864 von Th. Fontane" zur Anschaffung und zu Prämien empfohlen wird.

4) Den 23. April theilt Hochdasselbe das „Reglement für die Turnlehrer-Prüfungen" vom 29. März 1866 mit: Ein Ministerial-Erlaß vom 4. April verordnet, „daß an den höheren Unterrichtsanstalten vom 1. October 1868 ab nur solche Lehrer den Turn-Unterricht ertheilen dürfen, welche, ohne von der Königlichen Central-Turnanstalt mit dem Befähigungs-Zeugniß entlassen zu sein, die in dem Reglement vorgeschriebene Prüfung bestanden haben."

5) Den 23. April genehmigt Hochdasselbe, daß der Schulamts-Candidat Dr. Lindner sein Probejahr an der Anstalt fortsetze und zur Vertretung für den zum Militairdienst einberufenen Lehrer Dr. Wossidlo verwendet werde.

6) Den 18. Mai fordert Hochdasselbe Bericht, ob Primaner im vierten Semester vorhanden seien, welche das dienstpflichtige Alter erreicht haben und jetzt in die Armee eintreten wollen oder müssen, mit denen die Abiturientenprüfung ausnahmsweise sogleich abzuhalten sei.

7) Am 5. Juni übersendet Se. Excellenz der Herr Unterrichtsminister v. Mühler ein Exemplar des X. Bandes des Dr. Ernst Förster'schen Werkes „Denkmale deutscher Baukunst u. s. f. für die Bibliothek der Schule.

8) Den 22. Juni übersendet der Königl. Provinzial-Schulrath Herr Dr. Scheibert den „Allerhöchsten Erlaß vom 18. Juni 1866, betreffend die Abhaltung eines allgemeinen Bettages am 27. Juni 1866" zur Vorlesung vor den Schülern.

9) Den 16. Juni theilt das Königl. Prov.-Schul-Collegium eine Circular-Verfügung des Herrn Unterrichtsministers vom 29. Mai 1866 mit, betreffend die Eröffnung eines sechsmonatlichen Cursus in der Königl. Central-Turn-Anstalt zu Berlin, mit dem Auftrage anzuzeigen, ob und event. welcher Lehrer der Realschule geneigt und geeignet ist, als Eleve in diese Anstalt für den nächsten Winterkursus einzutreten.

10) Den 3. Juli theilt Hochdasselbe einen Ministerial-Erlaß vom 26. Juni 1866 mit, demzufolge die ferneren Reclamationen dienstpflichtiger Lehrer auf die allerdringendsten Fälle zu beschränken seien u. s. f.

11) Den 30. Juli übersendet Hochdasselbe Abschrift des Gutachtens der Königl. Wissenschaftl. Prüfungs-Commission über die Abiturienten-Arbeiten vom Oster-Termin 1866.

12) Den 9. August giebt Hochdasselbe wegen der herrschenden Cholera dem Director die Vollmacht, „das Ausbleiben der Schüler, bei Wiederanfang der Schule nach den Sommerferien, und namentlich der auswärtigen auf einfache Anzeige der Eltern als entschuldigt anzusehen, die Schule an den Nachmittagen der etwa eintretenden heißen Tage auszusetzen, für die häuslichen Aufgaben die möglichst geringen Anforderungen zu stellen, und mit aller Sorgfalt darüber zu wachen, daß die angeordneten Desinfectionen in den Schulräumen vorgenommen werden und daß innerhalb der Schulzeit und der Schulräume die Kinder vor allen solchen Handlungen und Genüssen gewahrt bleiben, von denen man einen Ausbruch der Krankheit zu besorgen habe."

13) Den 4. August ordnet Magistrat an, in welcher Weise die Desinfectionen in den Schulhäusern vorgenommen und für möglichste Ventilation in den Klassenzimmern gesorgt werden solle.

14) Den 1. August theilt das Königl. Prov.-Schul-Collegium mit, daß die Aufnahme von Forst-Eleven bei der Königlichen Forst-Akademie zu Neustadt-Eberswalde hinfort nur zu Ostern jeden Jahres stattfindet und daß die Anmeldungen dazu vor Ende des Februar jeden Jahres mit den erforderlichen Zeugnissen bei dem Director der Akademie einzureichen sind.

15) Den 10. August übersendet Magistrat die für den ordentlichen Lehrer Herrn Paul Thiemich von dem Königl. Provinzial-Schul-Collegium unter'm 23. Juli 1866 bestätigte Vocation zum siebenten ordentlichen Lehrer für den wissenschaftlichen Unterricht an der Realschule am Zwinger.

16) Den 22. September verfügt Magistrat, daß das Sommersemester am 5. October geschlossen und das Wintersemester am 16. October eröffnet werde.

17) Den 27. September theilt Sr. Excellenz der Herr Oberpräsident Freiherr v. Schleinitz mit, daß der von dem Kgl. Oberpräsidio reclamirte Seconde-Lieutenant Dr. Wossidlo am 21. Sept. nach Breslau entlassen worden sei.

18) Den 30. October genehmiget Magistrat die Aufstellung der von dem Director Dr. Kletke erworbenen Orgel in dem Prüfungssaale der Realschule.

19) Den 23. November veranlaßt das Königl. Prov.-Schul-Collegium die Directoren zu regelmäßiger Anzeige 14 Tage nach Beginn des Semesters darüber, wie viel Schüler jede einzelne Klasse enthalte.

20) Den 3. December übersendet Magistrat einen Plan zur Einrichtung von Turn-Cursen für Lehrer und zur Mittheilung an die Lehrer, welche sich an solchem betheiligen wollen.

21) Den 11. Dec. theilt Derselbe die Wahl des Partikulier Herrn Schindler zum Mitgliede des Schul-Curatorii mit.

22) Den 11. Dec. übersendet das Königl. Prov.-Schul-Collegium ein Tableau, in welchem die Termine der periodisch wiederkehrenden Berichterstattungen verzeichnet sind.

23) Den 11. Dec. erfordert Hochdasselbe in Veranlassung des Unterrichtsministerii Bericht über Lehrer oder Anstalt-Beamte, welche in dem Kriege gegen Oesterreich und dessen Verbündete ihren Tod gefunden haben, nach einem beigefügten Schema.

24) Den 13. Dec. theilt Hochdasselbe Abschrift der für die Prüfungen bei der Kgl. Bergakademie in Berlin gültigen Vorschriften vom 6. October 1866 mit.

25) Den 7. Januar 1867 veranlaßt das Königl. Prov.-Schul-Collegium, mit Bezug auf das mit Beginn dieses Jahres in Kraft getretene **„Neue Reglement für die Prüfungen der Candidaten des höheren Schulamtes"** die Directoren, auf dies Reglement auch diejenigen jüngeren Schulmänner aufmerksam zu machen, welche entweder noch eine Nachprüfung zu bestehen oder die Absicht haben, sich eine erweiterte facultas docendi zu erwerben; und giebt den Gymnasialdirectoren Anweisung in Betreff der Schüler der obern Klassen, welche sich dem Schulamt späterhin zu widmen gedenken.

26) Den 8. Januar macht Hochdasselbe die Directoren auf § 14 des vermittelst Allerhöchster Cabinets-Ordre vom 8. August 1835 genehmigten und in der Gesetz-Sammlung des Jahres 1835 Seite 241 ff. publicirten Regulativs über die sanitätspolizeilichen Vorschriften bei den am häufigsten vorkommenden ansteckenden Krankheiten, namentlich auf alin. 1 desselben aufmerksam und fügt hinzu, daß nach dem Gutachten der Medizinal-Abtheilung des Ministeriums es keinem Zweifel unterliege", „daß die Schließung der Schulen wegen der Cholera-Epidemie als eine gesetzlich nicht gerechtfertigte und schon deshalb nicht nothwendige Maßregel zu erachten sei".

„Für die Annahme, daß die Uebertragung der Cholera von gesunden Personen, selbst wenn sie Cholerakranken nahe gewesen sind, auf andere Gesunde an einem dritten Orte erfolgen könne, fehlt es nach demselben Gutachten an jedem Anhalte; es liegt auch dafür, daß eine Verbreitung der Cholera irgendwo durch den Schulbesuch befördert worden sei, kein Beispiel vor. Die Schullokale, welche während der herrschenden Cholera vorschriftsmäßig besonders gut gelüftet und rein gehalten werden sollen, und welche dann wegen unvermeidlichen Ausbleibens vieler Kinder an Ueberfüllung nicht leiden werden, sind vielmehr für die Kinder als Zufluchtsstätten zu betrachten, in denen dieselben wenigstens während der Schulzeit vor der Gefahr der Ansteckung geschützt bleiben. Die heilsame Wirksamkeit des dauernden Schulbesuchs erstreckt sich auch auf das häusliche Leben, indem die Schularbeiten eine regelmäßige Beschäftigung geben, welche die Kinder in der Vornahme gesundheitsschädlicher Handlungen beschränkt. Der etwaigen Furchtsamkeit der Eltern ist durch Aufhebung des Schulzwanges während der Cholerazeit genügend Rechnung getragen".

27) Den 9. Jan. übersendet das Königl. Prov.-Schul-Collegium das Gutachten der Königl. wissenschaftl. Prüfungs-Commission über die Abiturienten-Arbeiten vom Michaelis-Termin 1866.

28) Den 10. Jan. weiset Hochdasselbe die Directoren im Auftrage des Herrn Ministers an, „fortan mit möglichster Strenge auf die Betheiligung der Schüler an den Turnübungen zu halten und nur da Dispensation eintreten zu lassen, wo vorsichtig und gewissenhaft ausgestellte ärztliche Zeugnisse die Theilnahme als unzweifelhaft nachtheilig erscheinen lassen." Ferner werden die Directoren angewiesen, die Abiturienten in Zukunft nicht mehr zu dispensiren; dagegen nicht blos bei den Semestral-Censuren sondern auch in den Abiturienten-Zeugnissen ein Urtheil über die Leistungen der Schüler im Turnen regelmäßig auszusprechen".

29) Den 6. Februar 1867 hat Magistrat an den Director Dr. Kletke folgendes Anschreiben erlassen:

„Ew. Wohlgeboren haben durch die allmälige Ansammlung des am 5. November v. J. angebotenen Stiftungs-Kapitales uns in hohem Grade erfreut und wir fühlen uns gedrungen Ihnen dafür unsern besten Dank auszusprechen. Das Raths-Depositorium ist angewiesen worden, das Kapital in Empfang zu nehmen."

Es ist dies am 20. Februar geschehen. Die am 11. Nov. 1866 von dem Stifter entworfenen Statuten sind sowohl von dem Hochlöblichen Magistrat als auch von dem Königlichen Provinzial-Schul-Collegio unter'm 27. Februar 1867 ohne jede Aenderung genehmigt worden. Wir lassen dieselben, da die Schüler nothwendig Kenntniß von dem Zwecke der Stiftung erhalten müssen, hier folgen.

Statuten

der für die Realschule am Zwinger zu Breslau durch den Director derselben Dr. C. A. Kletke begründeten „Prämien-Stiftung".

§ 1. Veranlassung.

Gleichwie das in Preußen am 18. Februar 1816 gefeierte Friedensfest die Begründung einer „Bürgerschule zum bleibenden Gedächtniß des Friedens" hierorts veranlaßte und dieser Idee die Realschule am Zwinger ihre Entstehung verdankt: so hat die diesjährige Friedensfeier am 11. Novbr. 1866 den ersten Director dieser Anstalt, Dr. Caesar Albano Kletke, zur Begründung einer „Prämien-Stiftung" für dieselbe veranlaßt.

§ 2. Zweck der Stiftung.

Im Hinblick auf die durch die glorreichen Siege des preußischen Heeres von Schlesien und dessen Hauptstadt abgewendete Gefahr, und daß dadurch unter Preußens Zepter auch obiger Anstalt das ihr vorgezeichnete Ziel einer höheren geistigen Bildung, — durch welche sich auch eine nicht kleine Zahl ihrer Zöglinge wie in den bürgerlichen Verhältnissen so auch im Heere und im diesjährigen Kampfe rühmlich bewährt haben, — unverrückt und gewahrt geblieben:

> soll durch eine „Prämien-Stiftung" einerseits das Andenken an die dem Vaterlande durch jene Siege gewonnenen Wohlthaten, andererseits die patriotische Gesinnung bei den Schülern der Anstalt dauernd belebt und erhalten und zugleich deren wissenschaftliches Streben allseitig gefördert werden.

§ 3. Jahresfeier. — Preis.

Zu dem Zwecke soll alljährlich eine angemessene Schulfeier stattfinden, — im nächsten Jahre (1867) am 3. Juli, dem Tage des Sieges bei Königgrätz, späterhin nach Befinden an dem Tage der Friedensfeier oder an Königs Geburtstage — und ein Primaner die Festrede halten. Das Thema für dieselbe ist der vaterländischen Geschichte zu entnehmen und als „Preisaufgabe" den Primanern zu stellen. Der beste Bearbeiter hält die Rede und empfängt als **„Preis"** ein werthvolles geschichtliches Werk.

§ 4. Prämien.

Nächstdem sollen bei der Feier dieses Tages, zur Belebung wissenschaftlichen Strebens, an Schüler der 7 Klassen: Oberprima, Unterprima und Obersecunda, welche ein solches wissenschaftliches Streben mit Erfolg bekunden, in welcher der Schulwissenschaften dies auch sei, zwei größere und zwei kleinere **Prämien**, welche gleichfalls in für sie nützlichen wissenschaftlichen Werken bestehen sollen, vertheilt werden.

§ 5.

Zur Beurtheilung des wissenschaftlichen Strebens der zu prämiirenden Schüler können die Klassenleistungen derselben genügen; es dürfen aber auch, nach Befinden des Directors, besondere Aufgaben zur Erwerbung jener Prämien als Preise den Schülern der oben genannten Klassen gestellt werden.

§ 6.

Gute Führung ist zur Erwerbung eines Preises resp. einer Prämie unerläßliches Erforderniß. Hülfsbedürftigkeit, Stand der Eltern, Heimath, Confession der Schüler sind bei der Beurtheilung nicht in Betracht zu ziehen.

§ 7. Stiftungs-Fonds.

Zur Beschaffung obiger als Preise resp. Prämien dienenden wissenschaftlichen Werke sollen die (zur Zeit vierzig Thaler betragenden) Zinsen des Stiftungs-Capitals voll verwendet werden.

§ 8.

Das zum Zweck der „Prämien-Stiftung" von dem Stifter Dr. Kletke bestimmte und verwendbare Capital besteht zur Zeit aus zehn Stück vierprocentigen Prioritäts-Obligationen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahngesellschaft, je zu hundert Thaler, in Summa also in tausend Thaler Nominalwerth.

§ 9.

Die Dotation darf vermehrt, aber nie verringert werden. Sie soll dem Capital-Fonds der Realschule am Zwinger als ein mindestens vierzig Thaler jährliche Zinsen tragendes, unangreifbares Capital für alle Zeiten einverleibt, und die Zinsen desselben nur für den in § 3 und 4 angegebenen Zweck verwendet werden.

§ 10. Verwaltung.

Die Verwaltung dieser „Prämien-Stiftung" führt das Schul-Curatorium Namens des Magistrats.

Demselben hat der Director über die Verwendung der Zinsen alljährlich Rechnung zu legen.

§ 11.

Ueber die Persönlichkeiten der zu prämiirenden Schüler, die Wahl der Preisaufgaben und Werke hat der Director mit den den wissenschaftlichen Unterricht in den beiden obern Klassen: Prima und Secunda ertheilenden ordentlichen Lehrern sich in Einvernehmen zu setzen und zu beschließen. Nähere Bestimmungen hierüber bleiben vorbehalten.

Möge die vorgenannte Stiftung sowohl der Anstalt, für welche der Unterzeichnete den Fonds seit 30 Jahren aus freiwilligen Beiträgen in Liebe gesammelt, wie auch durch die Leistungen ihrer Schüler der Stadt Breslau für alle Zeit zum Segen gereichen!

Breslau, den 11. November 1866,
am Tage der Friedensfeier in Preußen.

Dr. Kletke.

C. Lehrverfassung.

Prima.

Religion, evangelische. In I A: Die wichtigsten Glaubenslehren und Confessions-Unterschiede (Augsburg. Bek.). Vertiefende Behandlung des Katechismus. Wiederholungen — In I B: Aus der allgemeinen Kirchengeschichte die wichtigsten Begebenheiten und Personen, genauer das apostolische und das Reformations-Zeitalter. (2 St.)

Katholische. Für Prima und Secunda, nach Conr. Martin's Lehrb. d. kathol. Religion (Mainz) der historische Theil, die spezielle Glaubenslehre und die spezielle Sittenlehre. (2 St.)

Deutsch. In I A: Deutsche Literaturgeschichte, insbes. die Zeit des Minnegesanges und seit der Mitte des 18. Jahrh. nebst Proben. Erklärung der Dichtungsarten, der schönen Künste überhaupt. Aufsätze. Privatlecture. — In I B: Lesen und Erklären lyrisch-didaktischer Dichtungen neuerer Zeit, altdeutscher und mittelhochdeutscher Dichtungen (Nibelungen, Gudrun). Eine elementare Psychologie. Aufsätze. Privatlecture. (3 St.)

Latein. In I A: Livius. — In I B: Sallustius. (4 St.)

Französisch. Lecture in I A: Le Cid par Corneille; Bertrand et Raton par Scribe; Beauvais études historiques tome III. (Histoire moderne). In I B: Ségur, histoire de Napoléon et de la grande armée. — Grammatische Uebungen nach Peucker's Uebungsb. 2. Abth. Aufsätze. Sprechübungen. (4 St.)

Englisch. Lecture: Macaulay Hist. of England vol. I. Grammatische Uebungen. Aufsätze. Sprechübungen. (3 St.)

Polnisch. Lecture aus Fritz's Auswahl poln. Lesestücke. Mündl. und schriftl. Uebersetzen aus Fritz's Elementarb. 2. Curs. Exercitien. Freie Arbeiten. Sprechübungen. (3 St.)

Geschichte und Geographie. a. Politische und Culturgeschichte der drei letzten Jahrhunderte, insbes. die deutsche, französische und englische Geschichte, spezieller das Reformationszeitalter und die es vorbereitende Zeit, nach Pütz Grundr. f. d. ob. Kl. Theil III. b. Staatenkunde: in I A: Oesterreich, England, Nordamerika: in I B: Preußen, Frankreich, Rußland. (3 St.)

Mathematik. In I A: im S. kubische Gleichungen, incommensur. Größen, Irrationalzahlen, Kettenbrüche, binomischer Lehrsatz, praktische Rechnenaufgaben. (4 St.) — Im W. analytische Geometrie bis einschl. d. Kegelschnitte. Berechnung der Logarithmen. (5 St.) — In I B: im S. Repetition und Erweiterung der ebenen Trigonometrie und der Logarithmen; im W. Repetition und Erweiterung der Stereometrie. Zinseszinsrechnung. Gleich. d. 1. u. 2. Gr. — Lösen von Aufgaben in A u. B. (4 St.)

Physik. In I A: im S. Repetition der Statik und Mechanik, der Optik und Wärmelehre (4 St.); im W. Magnetismus, Elektrizität, Galvanismus, Elektromagnetismus u. s. f. nach Trappe's Lehrb. d. Physik. (3 St.)

In I B: im S. Statik und Mechanik der luftförmigen Körper. Akustik. Mathematische Geographie; im W. Optik und Wärmelehre, nach Trappe's Lehrb. (4 St.)

Chemie. In I B: Die Erdmetalle und einige Schwermetalle; in I A: Fortsetzung der Schwermetalle. Theile aus der organischen Chemie. (2 St.) Im Winter außerdem praktische Uebungen im Laboratorium.

Naturbeschreibung. In I B: Aus der Geognosie insbes. die geognostischen Verhältnisse Schlesiens. In I A: Anatomie und Physiologie der Pflanzen mit Beziehung auf die des Thierreiches. (1 St.)

Zeichnen. a. Freihandzeichnen nach Vorlagen und Gyps. (2 St.) b. Geometrisches und Situationszeichnen, und zwar: Isometrische Darstellung nebst Beleuchtung im ersten; perspektive Darstellung im zweiten Jahreskursus. (2 St.)

Singen. In Selecta und erster Klasse, Abth. A: Tenor und Baß.

Turnen.

Secunda.

Religion, evangel. Bibelkunde. Wichtige Lehren des N. T., Erweiterung und Begründung des Katechismus. (2 St.) — Katholische. Siehe Prima.

Deutsch. Lesen eines klassischen Werkes (eines epischen, beschreibenden oder eines leichteren Drama's), dabei das Wichtigste über Versbau und Dichtungsart. Relationen darüber. Uebungen im Disponiren, Definiren, Begriffsentwickelungen, Synonymen. — Aufsätze. Extemporalien. Privatlecture. (3 St.)

Latein. Lesen des Caesar de bello civ., des Curtius und Ovid's Metam. Repetition und Befestigung der Syntax durch Exercitien und Extemporalien. (4 St.)

Französisch. Lesen aus Beauvais Etudes histor. tome I (Hist. ancienne) und tome II (Hist. du moyen âge). Grammatische Uebungen nach Peucker's Uebungsb. 1. Abth. Freie Arbeiten. (4 St.)

Englisch. Lesen: W. Irving's Sketchbook und Charles Dicken's Christmal Carol. Schottky's neues engl. Uebungs- und Lesebuch und dessen Grammatik. (3 St.)

Polnisch. Aus Fritz's Elementarb. II. Curs. Wiederholung der Formenlehre des Verbi; schriftliches und mündliches Uebersetzen. Vokabellernen. (3 St.)

Geschichte und Geographie. a. In B: Griechische und römische Alterthumskunde, nach Pütz's Grundriß Theil I. In A: Politische und Culturgeschichte des Mittelalters bis zur Entdeckung von Amerika, insbes. die deutsche, französische und englische Geschichte, nach Pütz's Grundr. Theil II. b. Repetition der gesammten topischen und politischen Geographie nach v. Roon. (Zusammen 3 St.)

Mathematik. Repetition der Planimetrie, die Stereometrie, Elemente der ebenen Trigonometrie. — Repetit. der Potenzrechnung und der Gleichungen 1. Grades, die Gleichungen 2. Grades mit einer Unbekannten. Logarithmen. Kreisberechnung. Lösung von Aufgaben. (5 St.)

Physik. Nach Einleitung die Statik und Mechanik der festen und der tropfbar flüssigen Körper, nach Trappe's Lehrb. (2 St.)

Chemie. Sauerstoff, Wasserstoff, Stickstoff, Schwefel, Phosphor, Kohlenstoff, Chlor, Kiesel, Bor. Die Metalle der Alkalien und ihre Verbindungen. (2 St.)

Naturbeschreibung. In II B: Das natürliche Pflanzensystem erläutert an schwierigeren einheimischen Familien mit Anwendung auf geographische Verbreitung, Handel und Ackerbau. Excursionen. (2 St.)

Zeichnen. a. Freihandzeichnen mit Prima, nach Vorlagen und Gyps. b. Geometrisches Zeichnen und zwar in B: Darstellende Geometrie, in A: Beleuchtungslehre und Aufnehmen von Maschinenmodellen. (2 St.)

*Schönschreiben. (1 St.) — Singen. — Turnen.

Tertia.

Religion, evangelische. Es werden im S. die Apostelgeschichte, im W. Abschnitte aus den alttestamentl. Schriften gelesen; der Lernstoff der IV bis VI repetirt. (2 St.)

katholische. Im ersten Jahrescursus: Vervollständigung der biblischen Geschichte und Glaubenslehre im Zusammenhange; im zweiten Jahrescursus: Die Hauptmomente der Geschichte der Kirche, die Gnadenmittel. Nach Barthel's Religionsgeschichte und Dubelmann's Religionsl. (2 St.)

Deutsch. Lesen, Erklären, Vortragen epischer Dichtungen (Götzinger's Dichtersaal). Uebungen in freier mündlicher Darstellung. Aufsätze. Extemporalien. Disponirübungen. Die Satzlehre in übersichtlicher Darstellung. (3 St.)

Latein. Lesen der Viri illustres von Lhomond und Caesar de bello Gall. Grammatische Uebungen nach Fromm's Schulgrammatik und Uebungsbuch. Exercitien. Extemporalien. (5 St.)

Französisch. Charles XII par Voltaire nach der Schulausg. von Jäger u. Peucker. Grammatik nach Ahn, Kap. 9 bis Ende. (4 St.)

Englisch. Nach Schottky's Grammatik und neuem engl. Uebungs- und Lesebuche werden Aussprache, Formenlehre und die Hauptregeln der Syntax geübt. (4 St.)

Polnisch. Nach Fritz's Elementarb. Curs. I. Leseübungen, Uebersetzen, Regeln, Vokabeln; aus Curs. II. Formenlehre des Verbi. (4 St.)

Geschichte. Deutsche und brandenburgische Geschichte, genauer seit dem 30jährigen Kriege, nach Voigt's Leitfaden. (2 St.)

Geographie. Politische Geographie und Repetition der topischen von Deutschland, Preußen, Schlesien, Europa überhaupt, nach v. Roon's Leitf. der Erd-, Völker- und Staatenkunde. (2 St.)

Mathematik und Rechnen. Planimetrie, nach Kambly's Leitfaden, Abschn. 3 bis 5. Planim. Constructionen. Aufgaben. — Buchstabenrechnung ohne und mit Potenzen. Gleichungen des ersten Grades. — Schwierigere Aufgaben aus allen bürgerlichen Rechnungsarten. Wiederholung der Decimalbrüche. (6 St.)

Naturbeschreibung. Im S. Erweiterung der Pflanzenkenntniß durch Excursionen. Uebungen im Bestimmen der Pflanzen (Flora). Leichtere natürliche Familien. Im W. die wichtigsten Mineralien und Krystallformen. (2 St.)

Zeichnen. a. Freihandzeichnen, 2 St., nach Vorlagen und Gyps. b. Geometrisches Zeichnen. Constructionen. Maschinentheile. Bauliches. (2 St.)

*Schönschreiben. (1 St.) — Singen. — Turnen.

Quarta.

Religion, evangel. Es wird im S. das Evangelium Lucä, im W. das Ev. Matthäi gelesen, der Katechismus repetirt, insbes. das zweite Hauptstück besprochen, Bibelsprüche und Kirchenlieder gelernt. (2 St.) — katholische, mit Tertia. (2 St.)

Deutsch. Lesen, Memoriren, frei Erzählen, nach Auras und Guerlich's deuschem Lesebuche 2. Theil. — Fortgesetzte orthographische, Interpunktionsübungen und Uebungen im Satzbau. — Freie häusliche Arbeiten. Spezimina. (4 St.)

Latein. Lesen der Viri illustres von Lhomond. Syntax, insbes. die Casuslehre, nach Fromm's Grammatik und Uebungsbuch. Spezimina. (6 St.)

Französisch. Lesestücke aus Ahn's franz. Leseb. 1. Theil. Grammatik nach Ahn, von Anfang bis Kapitel 8. (5 St.)

Geschichte. Griechische Geschichte bis Alexander d. Gr. und römische bis Marc Aurel, nach Voigt's Leitfaden. Chronologische Uebersicht der alten Geschichte. (2 St.)

Geographie. Die wichtigsten topischen Verhältnisse der außereuropäischen Länder, nach Daniel's Leitfaden. (2 St.)

Mathematik. Planimetrie nach Kambly's Leitfaden, Abschn. 1 und 2. (2 St.)

Prakt. Rechnen. Leichtere Aufgaben aus allen bürgerlichen Rechnungsarten. Dezimalbrüche. (2 St.)

Naturbeschreibung. Im S. werden die Pflanzenkenntniß erweitert und die Pflanzen nach dem Linné'schen System geordnet. Im W. werden einheimische Amphibien, Fische, Würmer, Insekten beschrieben und Repräsentanten aller Thiergattungen systematisch geordnet. (2 St.)

Schönschreiben. (2 St.) — Freihandzeichnen. (2 St.) — Geometrisches Zeichnen. (2 St.) — Singen. — Turnen.

Quinta.

Religion, evangel. Biblische Geschichten des A. und N. T. Katechismus (insbes. des zweiten Hauptstücks erster Artikel). Repetition des 1. und 3. Hauptstücks. Bibelsprüche und Lieder. (3 St.) — katholische (mit Sexta): Biblische Geschichten aus dem A. und N. T. Nach dem Breslauer Diözesan-Katechismus das apostolische Glaubensbekenntniß, die Gebote und die Sakramente. Bibelsprüche. (2 St.)

Deutsch. Lesen, frei Wiedererzählen und Beschreiben, Memoriren und Vortragen poetischer und prosaischer Stücke, nach Auras und Gnerlich's deutschem Lesebuche Theil I. Befestigung in der Interpunction, Satzbildungen, orthographische Diktate. Spezimina. Freie häusliche Arbeiten. (4 St.)

Latein. Leseübungen nach Spieß's Uebungsbuch für Quinta, grammatische nach Fromm's Schulgrammatik, insbes. die unregelmäßigen Formen und Ausnahmen der Genusregeln. (6 St.)

Französisch. Einübung der Hilfsverba und der regelmäßigen Conjugation. Uebersetzen, mündlich und schriftlich. Vokabeln. (5 St.)

Geographie und Geschichte. Die wichtigsten topischen Verhältnisse von Europa, spezieller Deutschland, nach Daniel's Leitf. (2 St.) — Sagenkreise des griechischen und römischen Alterthums und der germanischen Vorzeit wird in 1 St. zutreten.

Rechnen und Formenlehre. Die einfache Regel de tri in ganzen Zahlen und mit Brüchen, in geraden und ungeraden Verhältnissen. Betrachtung einfacher geometrischer Größen. (4 St.)

Naturbeschreibung. Im S. werden einheimische wildwachsende Pflanzen, im W. einheimische Säugethiere und Vögel betrachtet und beschrieben, die systematische Anordnung vorbereitet. (2 St.)

Schönschreiben. (2 St.) — Zeichnen einfacher geometr. Größen wie auch zusammengesetzterer Formen aus freier Hand. (2 St.) — Singen. (1 St.) — Turnen.

Sexta.

Religion, evangel. Biblische Geschichten des A. und N. T. Aus dem Katechismus (dem kleinen luther. Breslauer) das 1. und 3. Hauptstück. Bibelsprüche und Lieder. (3 St.) — katholische, mit Quinta.

Deutsch. Leseübungen, nach Auras und Gnerlich's deutschem Leseb. Theil I. Gelesenes frei wiedererzählen, Erlebtes frei darstellen; kleinere prosaische und poetische Stücke memoriren. Orthographische Uebungen. Sätze bilden. Spezimina. Kleine freie Arbeiten. (5 St.)

Latein. Leseübungen nach Spieß's Uebungsb. für Sexta. Grammatik nach Fromm die regelmäßige Formenlehre bis einschl. der Deponentia. (8 St.)

Geographie. Grundbegriffe der mathematischen Geographie. Uebersicht über die ganze Erdoberfläche, nach Daniel's kleiner Schulgeographie. (2 St.)

Rechnen. Befestigung der Spezies. Die Bruchrechnung bis zur Fertigkeit eingeübt. (4 St.)

Naturbeschreibung. Betrachten und Beschreiben einheimischer Pflanzen im S., einheimischer Säugethiere und Vögel im W. (2 St.)

Schönschreiben. (3 St.) — Zeichnen einfacher geometrischer Größen aus freier Hand. (2 St.) — Singen. (2 St.) — Turnen.

D. Vertheilung der Lehrgegenstände unter die Lehrer

nach Klassen und Stunden von Neujahr bis Ostern 1867.

		Ordinariat der	Religion.	Deutsch.	Latein.	Griechisch.	Englisch.	Geschichte und Geographie.	Mathematik und Rechnen.	Physik.	Chemie.	Naturbeschreib.	Summa der Stunden.
1	**Dr. Kletke,** Director.	Ia.		Ia. 3 G. Ib. 3 G.	Ia. 4 G. Ib. 4 G.								14
2	**Trappe,** Pensionat und Prediger i. Oberthore.	Ib.							5 G. Ia. 4 G. Ib.	3 G. Ia. 4 G. Ib.			16
3	**Müller,** 3. Oberlehr.	IIa.2	2 G. Ia. 2 G. Ib. 2 G. IIa. 1	3 G. IIa. 2	4 G. IIa. 1 4 G. IIa. 2								17
4	**Reiche,** 5. Oberlehrer.	IIb.	2 G. IIa. 2 2 G. IIb. 2 G. IIIa.		3 G. IIb.			3 G. IIa. 1 3 G. IIb. 4 G. IIIa.					19
5	**Dr. Adler,** 4. Oberlehrer.	IIIb.		2 G. IIIb.	5 G. IIIb.			3 G. Ia. 3 G. Ib. 3 G. IIa. 2 4 G. IIIb.					21
6	**Dr. Henn,** 6. Oberlehr.	IIa.1							5 G. IIa. 1 3 G. IIa. 2 3 G. IIb.	2 G. IIa. 1 2 G. IIa. 2 2 G. IIb.			21
7	**Dr. Schottky,** 8. Oberlehrer.	IIIa.1		3 G. IIIa. 1			3 G. Ia. 3 G. Ib. 3 G. IIa. 1 3 G. IIa. 2 4 G. IIIa. 4 G. IIIb.						23
8	**Dr. Peucker,** 1. ordentlicher Lehrer, Leiter an der Unterstufe.					4 G. Ia. 4 G. Ib. 4 G. IIa. 1 4 G. IIa. 2 4 G. IIb.							20
9	**Dr. Rabe,** 2. ordentlicher Lehrer.	IIIa. 2		3 G. IIIa. 2	4 G. IIb. 5 G. IIIa.	5 G. IVb.		4 G. IVa. 1					21
10	**Dr. Behasch,** 3. ordentlicher Lehrer, Leiter an der Unterstufe.	IVa 2				4 G. IIIa. 4 G. IIIb. 5 G. IVa. 1 5 G. IVa. 2	3 G. IIb.						21
11	**Lendin,** 4. ordentlicher Lehrer.			4 G. IVa. 2				4 G. IVb.	8 G. IIIa. 6 G. IIIb.				22
12	**Dr. Stenzel,** 5. ordentlicher Lehrer.		2 G. IIIb.								3 G. Kab. 2 G. Ia. 2 G. Ib 2 G. IIa. 1 2 G. IIa. 2 2 G. IIb.	1 G. Ia. 1 G. Ib. 2 G. IIa. 1 2 G. IIa. 2 2 G. IIb.	23
13	**Dr. Wossidlo,** 6. ordentlicher Lehrer und Turnlehrer, Hospitalit.-Ephorus.	IVb.		4 G. IVb.					2 G. IVa. 2 2 G. IVb.		3 G. Kab.	2 G. IIIa. 1 2 G. IIIa. 2 2 G. IIIb. 2 G. IVa. 2 2 G. IVb.	21

		Ordinariat der	Religion.	Deutsch.	Latein.	Französisch.	Polnisch.	Geschichte und Geographie.	Mathematik und Rechnen.	Naturbeschreibung.	Schön-Schreiben.	Kirchengesang.	Harmonisches Zeichnen.	Singen.	Summa der Stunden.
14	**Thiemich,** 7. ordentl. Lehrer und Turnlehrer.	Vb.	2 G. IVa. 3 G. Vb.		6 G. Vb.	5 G. Va. 5 G. Vb.									21
15	**Guerlich,** ordentlicher Lehrer.	Va.	2 G. IVb. 3 G. Va.	4 G. Va.				2 G. IVa. 2	2 G. IVa. 1 2 G. IVa. 2 2 G. IVb.	2 G. IVa. 1 2 G. Va.					21
16	**Auras,** ordentlicher Lehrer	VI.	3 G. VI.	5 G. VI.					3 G. Va. 3 G. Vb. 4 G. VI.	2 G. Vb 2 G. VI.					22
17	**Neblich,** kath. Religionsl. Cantor.		2 G. I, II 2 G. III, IV 2 G. V, VI												6
18	**Mehnert,** para-Hallelehrer.			4 G. IVa. 1 4 G. Vb.	6 G. IVa. 2 6 G. IVb.			2 G. IVa. 2							22
19	**Dr. Ludwig,** Bibliothek- und Cand. prob.	IVb.		3 G. IIa. 1	6 G. IVa. 1 6 G. Va. 8 G. VI.										25
20	**Jäger,** Hilfsl. f. kath. Rel. Organist a. D.					8 G. III. 10 G. IV. 5 G. V.									(23)
21	**Fritz,** Lehrer der poln. Sprache u. Leiter d. 4. Elementkl.						3 G. I. 3 G. II. 4 G. III								10
22	**Haberstroh** Leiter Zeichenkl. Cant. a. D.							Gregr. 2 G. Va. 2 G. Vb. 2 G. VI	2 G. IVa. 1 2 G. V.				4 G. I. 4 G. II. 4 G. III. 4 G. IV.		26
23	**Karsch,** geprüfter Schulamts-Kand., Mstr.										2 G. I. 2 G. II. 4 G. III 4 G. IVa 2 G. IVb. 4 G. V. 2 G. VI.				25
24	**Nickel,** Schreiblehrer, Quartalsschreiber.										1 G. II. 1 G. III. 6 G. IV. 4 G. V.				12
25	**Wolke,** Schreiblehrer, Hospitalschreiber.										3 G. VI.				3
26	**Thoma,** Gesangslehrer, Cantor p. Gr. Pfarrer.													1 G. Sel. 1 G. Ia. (2. K.) 1 G. Ib. (G. K.) 2 G. II. Kl. a. 1 G. II. Kl. b. 2 G. Cantata. 2 G. Sopr.	10

Summa der Stunden 470

E. Aufgabe für die Abiturienten-Prüfungen.

Zu Michaelis 1866:

A. Deutscher Aufsatz: „Die wohlthätigen Wirkungen der Stürme, angewendet auf das Leben". — B. Französischer Aufsatz: „Frédéric le Grand sous le rapport de l'administratiom intérieure de la Prusse". — C. Ein englisches Exercitium. — D. Mathematische Aufgaben: 1) Ein Dreieck zu konstruiren, wenn das Rechteck aus zwei Seiten, der eingeschlossene Winkel und die dritte Seite gegeben ist. 2) Ein Dreieck trigonometrisch zu berechnen aus einer Seite, dem Radius des umschriebenen Kreises und dem Flächeninhalte des Dreiecks. 3) Den geometrischen Ort des Punktes zu suchen, in welchem sich die zwei von ihm aus an die Parabel ($y^2=2px$) gezogenen Tangenten unter rechtem Winkel schneiden. 4) Nach den Statuten einer Lebensversicherungs-Gesellschaft hat Jeder, der den Seinigen bei seinem Tode eine Summe von 100 Thlr. versichern will, jährlich einen Beitrag von 6 Thlr. zu zahlen. Der Beitrag fällt aber weg, wenn er 20 Jahre lang denselben gezahlt hat. Wie groß ist der Gewinn der Gesellschaft in diesen 20 Jahren, wenn die Zinsen zu 5 pCt. gerechnet werden? — E. Naturwissenschaftliche Aufgaben: 1) aus der Mechanik: Es soll berechnet werden, umwieviel der Fallraum der ersten Secunde unter dem 51sten Breitengrade durch die Rotation der Erde vermindert wird. 2) aus der Optik: Ein Gegenstand von 20′ Höhe und 2000 Fuß Entfernung wird durch ein Kepler'sches Fernrohr gesehen. Das Objectiv habe 3 Fuß, das Ocular 1 Zoll Brennweite. Wie weit muß durch Ausziehen des Fernrohrs für ein Auge von 10″ Sehweite das Ocular vom Objectiv entfernt sein und wie groß ist das gesehene Bild? 3) Aus der Chemie: Wieviel kugelförmige Ballons von 15,87″ Durchmesser im Lichten kann man mit Gas füllen, wenn man 1 Pfund Marmor durch Salzsäure zersetzt; und wieviel offizinelle Salzsäure, welche 24,35 % Chlorwasserstoff enthält, braucht man dazu?

Zu Ostern 1867:

A. Deutscher Aufsatz: „Die Macht der Verhältnisse." — B. Englischer Aufsatz: „Maximilian I of Germany." — C. Ein französisches Exercitium. — D. Mathematische Aufgaben: 1) Ein Viereck zu konstruiren, wenn die Summe der Diagonalen und die vier Winkel gegeben sind, welche die eine Diagonale mit den Seiten bildet. 2) In einer Ellipse ABC, deren Achsen AC = 2a, Bd = 2b sind, ist die Gerade BC und durch ihren Mittelpunkt E die Gerade AF gezogen; es soll der Winkel berechnet werden, welchen die Tangente an dem Punkte F mit der Linie AF bildet. 3) Von einem Dreiecke ist die eine Seite a = 1167, die zugehörige Höhe = 953, der Unterschied der beiden andern Seiten d = 370. Wie groß ist der Winkel, welchen diese beiden Seiten einschließen? 4) Die Stadt B hat zur Erbauung einer Gasanstalt ein Capital von 240,000 Thlr. aufgenommen, welches sie mit 5 % verzinsen muß. Die Anstalt bringt jährlich einen Reinertrag von 18,000 Thlr. Davon werden jährlich die Zinsen des Anlage-Capitals bezahlt und mit dem Ueberschusse das letztere amortisirt. Nach wieviel Jahren wird das Capital getilgt sein? — E. Naturwissenschaft-

liche Aufgaben: 1) Aus der Mechanik: Eine Feuerspritze wird durch 8 Arbeiter in Thätigkeit gesetzt; die Länge des Hebelarmes der Kraft an den beiden Druckpumpen ist = 5 Fuß, derjenige der Last = 1 Fuß; der Druck jedes Arbeiters ist durchschnittlich 50 Pfund, der Querschnitt jedes Stiefels der Pumpen = $\frac{1}{6}$ Quadratfuß; die obere Oeffnung des Rohres (Schlauches) = $\frac{1}{4}$ Quadratzoll. Mit welcher Geschwindigkeit springt das Wasser aus der Oeffnung? wieviel Wasser verbraucht die Spritze in einer Stunde? und wie hoch steigt der Wasserstrahl bei vertikaler Stellung des Schlauches? 2) Aus der Wärmelehre: Aus welchen Erscheinungen ergiebt sich das Gesetz, daß bei'm Schmelzen der festen und Verdampfen der flüssigen Körper Wärme gebunden, bei'm Erstarren der flüssigen und dem Tropfbarflüssigwerden der Dämpfe Wärme frei wird? 3) Aus der Chemie: Wie stellt man 8,6 Gramm reines Chlorsilber aus einem Silber dar, welches noch 7,4 % Blei enthält?

Themata der deutschen Aufsätze in Prima im Schuljahre 1866/67: In A: 1) Werth des Lebens. 2) Die Sprache der Natur. 3) Nord- und Süddeutschland, nach seinen Naturgrenzen und Unterschieden. 4) Die wohlthätigen Wirkungen der Stürme, in Anwendung auf das Leben (Abitur.-Arb.) 5) Einheitsstaat und Personalunion, wie unterscheiden sie sich? 6) Die monarchischen Staatsformen. 7) Wort und Schwert. 8) Der 1. Januar 1867 ein Ehrentag unseres Königs. 9) Welche Wissenschaften fördert der Handel? 10) Die Macht der Verhältnisse (Abitur.-Arb.). 11) Wahrheit und Dichtung, ihr Verhältniß zu einander. 12) Die deutsche Nation in ihrem Jugend- und Mannesalter. — In B: 1) Wie soll sich der Geist zum Leibe des Menschen verhalten? 2) Nationalität und Staat, ihr Verhältniß zu einander. 3) Welche Tugenden vermögen Zeiten der Bedrängniß wie die gegenwärtigen zu wecken und zu beleben? 4) Die Heimkehr des Kriegers. 5) Das Volk in Waffen. 6) Kleine Ursachen, große Wirkungen. 7) Der Organismus des Menschen und der Organismus der Erde. Eine Vergleichung. 8) Begriffsbestimmung aller von „Muth" abgeleiteten Begriffe. 9) Nothwendigkeit und Wesen der Selbsterkenntniß. 10) Disposition der Rede des Adherbal in Sallust's bell. Jugurth. c. 14.

F. 1. Schüler-Statistik des Jahres 1866.

Klasse	Frequenz im Sommerhalbjahre 1866	Frequenz im Winterhalbjahre 1866/67	Im Jahre 1866 sind neu aufgenommen worden	Im Jahre 1866 sind überhaupt abgegangen	Im Jahre 1866 sind zu ihrem Berufe abgegangen
I a	20	22	3	34	28
„ b	33	32			
II a. 1	30	27	5	65	60
„ a. 2	47	44			
„ b	45	41			
III a. 1	23	30	10	29	23
„ a. 2	47	36			
„ b	61	62			
IV a. 1	45	46	46	37	25
„ a. 2	50	47			
„ b	67	72			
V a	77	71	37	16	3
„ b	67	75			
VI	70	70	83	3	—
Summa	682	675	184	184*)	139 Schüler.
Einheimische	430	426			
Auswärtige	252	249			

Der Confession nach sind:

evangelisch	475	477
separ. lutherisch	2	1
böhmische Brüderg.	—	1
presbyterian.	—	1
Dissidenten	6	4
katholisch	102	94
jüdisch	97	97
Summa	682	675

Alter der zu ihrem Berufe Uebergegangenen:
Es befanden sich im Alter

von 13—14	Jahren:	2	Schüler.
„ 14—15	„	19	„
„ 15—16	„	27	„
„ 16—17	„	44	„
„ 17—18	„	17	„
„ 18—19	„	11	„
„ 19—20	„	12	„
„ 20—21	„	7	„
Summa		139	Schüler.

Berufsarten, denen sich die Abgegangenen gewidmet haben:

Zum Kaufmannsstande sind übergegangen	61	Schüler,	davon aus I.	8	Schüler.
Zur Landwirthschaft	19	„	„ „	6	„
Zum Militair	13	„	„ „	5	„
Zum Postfach (3), Forstfach (1), Baufach (2)	6	„	„ „	4	„
Zum Steuerfach (2), Bureaudienst (1), Seedienst (4)	7	„	„ „	2	„
Zum Maschinenbau (6), Zimmerei (2), Weberei (1)	9	„	„ „	3	„
Zum Hüttenfach (1), zur Pharmazie (3)	4	„	„ „	—	„
Zur Brauerei (2), Seifensiederei (4), Färberei (1)	7	„	„ „	—	„
Zur Gerberei (2), anderen Fabrikzweigen (3)	5	„	„ „	—	„
Zu Agenturen (2), zum Lehrfach (1), Malerei (1)	4	„	„ „	—	„
Graveur (2), Schriftsetzer (1), Müller, Fleischer, Töpfer, Koch	7	„	„ „	—	„
Summa	142	Schüler,	davon aus I.	28	Schüler.

*) Es wurden ein Opfer der Cholera: der Abiturient Ernst Tschersich, 18¾ Jahr alt, aus Weißstein bei Salzbrunn; der Unterprimaner Oscar Nadler, 17¾ J., aus Peicherwitz bei Neumarkt; der Secundaner Arthur Bratge, 16¾ J., aus Breslau; der Obertertianer Max Steinmetz, 15 J., aus Breslau, und der Quintaner Oscar Hellmar, 14 J. alt, aus Breslau. Wir haben aller Verlust schmerzlich bedauert.

F 2. Verzeichniß der Schüler,

welche im Jahre 1866 als Primaner die Anstalt verlassen haben. Deren Namen mit gesperrter Schrift gedruckt sind, haben das Zeugniß der Reife erhalten.

№	Namen.	Alter.	Religion.	Geburtsort.	In Prima.	Beruf.
		Jahr.			Jahr.	
1	Oswald Asmann	17¾	ev.	Breslau	2	Maschinenbau
2	Richard Dittmann	20	ev.	Breslau	2	Kaufmann.
3	Hermann Fischer	18½	ev.	Reibnitz, Kreis Breslau	2	höh. Forstfach.
4	Alexander Geebell	19¾	ev.	Waldenstein b. St. Leonhd.	2	Steuerfach.
5	Arnold Gnerlich	17½	ev.	Breslau [in Kärnthen	2	Kaufmann.
6	Heinrich v. Hagen	18¾	ev.	Berlin	2	Militair.
7	Max v. Johnston	18¾	ev.	Schwammelwitz bei Neisse	2	Militair.
8	Rudolph Klinkhart	16¾	ev.	Langenbielau bei Reichenb.	2	Weberei.
9	Carl Lehmann	19	ev.	Reichenbach	2	Postfach.
10	Otto Pohl	19¾	ev.	Groß-Glogau	2½	Maschinenbau
11	Carl v. Reiche	20½	ev.	Langensalza	2½	Postfach.
12	Otto Lehmann	20¼	ev.	Maltsch a. d. O.	2½	Kaufmann.
13	Benno Schubert	19½	ev.	Wilschkau bei Neumarkt	2½	Steuerfach.
14	Ernst Tschersich	18¾	ev.	Weißstein bei Salzbrunn	2	† am 17. Spt.
15	Max Wunderlich	20	kath.	Zobten	1 J. 11 M.	Landwirth.
16	Georg Agath	19¼	ev.	Breslau	1 „ 10 „	Kaufmann.
17	Paul Hammer	17¾	ev.	Breslau	1 „ 9 „	Landwirth.
18	August Franke	20	kath.	Breslau	1 „ 2 „	Militair.
19	Oscar Radler	17½	kath.	Peicherwitz, Kr. Neumarkt	— 11 „	† am 4. Sept.
20	Felix Zdybicki	17¾	kath.	Breslau	— 9 „	
21	Adolph Pusch	16¾	ev.	Rawicz	— 9 „	
22	Hans Studemund	16	ev.	Frankenstein	— 9 „	Kaufmann.
23	Carl Goldbach	19¾	ev.	Dambritsch, Kr. Neumarkt	— 8 „	Landwirth.
24	Alfred Schneider	16¾	ev.	Liegnitz	— 8 „	Kaufmann.
25	Alfons Littauer	16¼	jüd.	Breslau	— 6 „	Kaufmann.
26	Reinhold Wolffsdorf	17	ev.	Winzig	— 6 „	Baufach.
27	Ludwig Rumler	17¼	ev.	Scheitnig bei Breslau	— 6 „	Landwirth.
28	Erich Domczykowski	16	ev.	Creutzburg in O/S.	— 5 „	Landwirth.
29	Max am Ende	17¾	ev.	Breslau	— 3 „	Landwirth.
30	Casimir v. Poniński	19½	kath.	Malczewo, Kreis Gnesen	— 3 „	Militair.
31	Ewald Wagner	20	ev.	Marienwerder	— 2 „	Militair.
32	Alfred Weber	19	ev.	Wirsbel, Kreis Falkenberg	— 1 „	
33	Georg Schiller	18¾	ev.	Wielmierfowitz, Kr. Cosel	n. d. Verf.	
34	Max Dölcke	15½	ev.	Lübbecke bei Pr. Minden	„	Kaufmann.

F. 3. Abiturienten im Schuljahre $18^{66}|_{67}$.

Es haben unter dem Vorsitze des Königl. Provinzial-Schulrathes Herrn Dr. Scheibert zwei Abiturienten-Prüfungen stattgefunden, die eine am 17. Septbr. 1866 (die 42ste) mit zwei, die andere am 11. und 12. März 1867 (die 43ste) mit zehn Primanern. Diese haben sämmtlich das Zeugniß der Reife erhalten.

№	Fortlaufende №	Name des Abiturienten	Stand und Wohnort des Vaters	Des Abiturienten: Alter	Religion	Aufenthalt in der Anstalt	Aufenthalt in Prima	Beruf
				Jahr		Jahr	Jahr	
1	314	**Hermann Fischer**	Rittergutsbesitzer (verst.) zu Breslau	$18\frac{1}{2}$	ev.	$6\frac{1}{2}$	2	höh. Forstfach
2	315	**Rudolph Klinkhart**	Kaufmann zu Langenbielau bei Reichenbach	$16\frac{3}{4}$	ev.	7	2	Weberei.
3	316	**Salo Feige**	Gutsbesitzer zu Breslau	$18\frac{1}{2}$	jüd.	$4\frac{1}{2}$	2	Chemie stud.
4	317	**Max Karnasch**	Kaufmann zu Breslau	18	kath.	9	2	Militair.
5	318	**Hermann Kühnel**	Maschinist zu Breslau	$17\frac{3}{4}$	ev.	7	2	Kaufmann.
6	319	**Dagobert Lewald**	Kaufmann zu Breslau	$17\frac{1}{2}$	jüd.	$5\frac{1}{2}$	2	Chemiker.
7	320	**Otto Martius**	Hofbaudirector zu Camenz	$17\frac{3}{4}$	ev.	$6\frac{1}{2}$	2	höh. Baufach.
8	321	**Oscar Pohl**	Hauptsteueramts-Assistent zu Breslau	19	ev.	$1\frac{1}{2}$	2	Bankgeschäft
9	322	**Ewald Rißler**	Kalkofenbesitzer (verst.) zu Ohlau	$20\frac{1}{2}$	ev.	$4\frac{1}{12}$	$2\frac{1}{12}$	Bureaudienst.
10	323	**Max Schöbel**	Schauspieler zu Breslau	$17\frac{3}{4}$	luth.	7	2	Kaufmann.
11	324	**Fritz Schwabe**	Secretair (verst.) in Strehlen	$18\frac{1}{2}$	ev.	6	$2\frac{1}{2}$	
12	325	**Georg Wähner**	Partikulier zu Breslau	$17\frac{1}{4}$	ev.	7	2	Kaufmann.

Von diesen Abiturienten haben Karnasch und Pohl das Prädikat „vorzüglich bestanden"; Fischer, Klinkhart, Kühnel, Lewald und Martius das Prädikat „gut bestanden"; Feige, Rißler, Schöbel, Schwabe und Wähner das Prädikat „genügend bestanden" erhalten.

An Geschenken hat die Anstalt empfangen:

Von Frau Thereſe von Johnſton geb. Amelang hierſelbſt 10 Thlr. zur Unterſtützung unbemittelter Schüler. Von den Schülern der Anſtalt die große Gewandbüſte Sr. Majeſtät des Königs Wilhelm, modellirt von Walger, nebſt antikem Conſol, aus der plaſtiſchen Kunſtanſtalt von G. Eichler zu Berlin. Zur Ausſtattung der Schulorgel mit einem Principale, einem neuen Gebläſe, Koppelung der beiden Manuale u. ſ. f. haben beigetragen der Primaner Heinrich Klotz 3 Thlr., Referent 129 Thlr. 14 Sgr., Herr Cantor Thoma 18 Thlr. 15 Sgr. (Ertrag einer Soirée musicale). Die Modellen-Sammlung empfing von dem Curator des Muſeums für Kunſt und Induſtrie zu Wien Herrn Ritter von Friedland 16 ſchöne Gypsabdrücke aus demſelben (eines Buchdeckels mit Elfenbeinſchnitzwerk, byzantin. 11. Jahrh.; Eck- und Mittelbeſchlag eines Buchdeckels, goth. 15. Jahrh.; einer orientaliſchen Goldſchale aus dem 9. Jahrh.; der Maske, der rechten Hand, des rechten und linken Fußes des Apollo von Belvedere; 4 Stück Pilaſter von Ben. da Majano, 15. Jahrh., von einem Altar in St. Trinita in Florenz; 4 Stück Vaſen- und Laubornamente vom Jahre 1533) nebſt 20 Blatt Umriſſe antiker Thongefäße und Text. Das zoologiſche Muſeum empfing von Herrn Kaufmann Andreas Lomer hierſelbſt ein wohlerhaltenes ausgeſtopftes Exemplar eines Leoparden. Von dem Revierförſter Herrn Storch zu Forſthaus Hammer, mit Erlaubniß Sr. Durchlaucht des Herrn Fürſten von Hatzfeld, ein friſches Exemplar einer Fiſchotter, welches von dem Conſervator Herrn Martin hierſ. lebenstreu ausgeſtopft worden iſt; ferner von Herrn Dr. Behnſch eine Spitzmaus; von dem Tertianer Cäſar Schöller einen Eisvogel (Alcedo Ispida. L.); von dem Quartaner Richard Ertel eine Kornweih (Circus egareus), Weibchen, friſches Exemplar; von dem Lehrer Herrn Dr. J. Milde mehrere ſehr ſchöne Exemplare von Amphibien und Inſekten aus Meran. Die Mineraliensammlung von dem Tertianer Adolph Roth 1 Stück Weißbleierz und 1 Stück Markaſit.

Für die Schulbibliothek: Von dem Königl. Hohen Miniſterio der Unterrichts-Angelegenheiten: E. Förſter's Denkmäler deutſcher Kunſt, Band X. 1866. — Von dem Kaiſ. Ruſſ. Miniſterium der Volksaufklärung: 1) Beiträge zur Geſchichte und Statiſtik der Gelehrten- und Schulanſtalten des K. Ruſſ. Miniſterii d. V., Theil II, Petersb. 2) Études sur l'instruction publique en Russie, par N. de Khanikof. I. Paris 1865. — Von der Handelskammer zu Breslau: Breslau's reſp. Schleſiens Handel und Induſtrie im Jahre 1865. — Von dem Präſidium der Schleſ. Geſellſchaft für vat. K. 43ſter Jahresbericht der Geſellſchaft, nebſt Abhandlungen. — Von dem Königlichen Regierungsrath Herrn Dr. Bergius hierſelbſt: 1) Sprachkarte des preußiſchen Staates, bearb. v. R. Boek, 2 Bl. 2) Zeitſchrift des Königl. preuß. ſtatiſtiſch. Bureaus, von Engel, Jahrg. 1866 Nr. 4—12. — Von dem Königl. Rechnungsrath Herrn Grauer hierſelbſt: 1) Gedenkbuch des Schleſiſchen Vereins der Preußiſchen Freiwilligen aus den Kriegs- und Befreiungsjahren 1813, 14 u. 15. 2) Nachweiſung der freiw. Jäger und Volontairs aus d. J. 1813—15, welche am 15. Dec. 1862 noch am Leben waren. — Von dem jüd. theol. Seminar Fränckel'ſcher Stiftung hierſ. deſſen Jahresberichte 1866 und 1867. — Von dem Buchhändler Herrn Skutſch hierſelbſt: Luther's ſämmtliche deutſche Werke, Wittenberger Ausgabe in 12 Foliobänden. — Vom Referenten folgende ihm von den betr. Verlagshandlungen freundlichſt zugewendete Werke: 1) Ferd. Schmidt's Leitf. d. brandenb.-preuß.

Geschichte, Berl. 1865. 2) Moiszistzig, latein. Uebungsb. f. d. untern Kl. 2. Aufl. Berl. 1865. 3) Sonnenburg, die franz. Conjug. Danz. 4) 38 Stück Karten aus Meyer's Hand-Atlas. 5) Behr, Sammlung stereometr. Aufgaben. Königsb. Müttrich. 6) P. Stein, Gesänge für die unt. u. mittl. Kl., Bresl. Fiedler. 7) Lentz u. Mensch, Premiers exercices de Composition. Berl. M. Böttcher. 8) Lehmann, deutsch. Lesebuch, Theil I. 7. Aufl. Danzig. Th. Anhuth. 9) Keber, Leitf. b. Geschichtsunt. 2. Curs. 4. Aufl. Aschersleb. Carsted. 10) Stein, Geschichtstabellen für mittl. u. ob. Kl. Münster, Theissing. 11) Stark, statistische Tafel von Deutschland seit der Bildung des norddeutschen Bundesstaates. Gera u. Leipzig. H. Kanitz. 12) Schumann, Lehrb. d. Arithm. und Algebra. Berl. Weidmann. 13) Niendorf, das Gudrunlied. 3. Aufl. Berl. Jul. Springer. — Von Herrn Professor Trappe dessen Lehrb. d. Physik. 3. Aufl. 1865.

Für alle diese Geschenke sagen wir den freundlichen Gebern den ehrerbietigsten und wärmsten Dank.

Durch Ankauf erhielten im Jahre 1866 Bibliothek und Lehrapparate folgenden Zuwachs:

Die Schulbibliothek: Centralblatt für die Unterrichts-Verwaltung, Jahrg. 1866. — Pädagog. Archiv, her. v. Langbein. 1866. — Zeitschr. für d. Gymnasialwesen. 1866. — Mushacke's Schulkalender, 1865 u. 66. — Reglement für die Prüfungen der Candidaten des höh. Schulamtes, Berlin 1865. — Schraube, Gesundheitslehre für Jedermann. 2. Aufl. Berl. 1866. — Daniel, Abhandlungen und Reden, Halle 1866.

Ernest Naville, der himmlische Vater. Sieben Reden. Leipz. 1865. — Karte von Palästina von v. d. Velde. Gotha 1866. — Jesus Christus. Seine Zeit, sein Leben und sein Werk. Von Edm. v. Pressensé. Author. deut. A. von Ed. Fabarius. Halle 1866. — Hertwig, die Einleitung in's Neue Testament in tabellar. Uebersicht. 3. Aufl. Berlin 1865. — Marle d'Aubigné, Geschichte der Reformation u. s. f. Bd. III, IV. — Das deutsche Kirchenlied, von W. Wackernagel, Lief. 15—18. — Schnorr, Bibel in Bildern. N. Ausg. Lief. 19—40.

Herrich's Archiv für neuere Sprachen, Bd. 38, 39. — Grimm's deutsches Wörterbuch IV Lf. 2, V Lf. 3, 4. — Germaniens Völkerstimmen III Lf. 10/12. — Barthel, die deutsche Nationalliteratur der Neuzeit. 7. Aufl. Braunschw. 1866. — Uhland's Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage. Bd. I—III. Stuttg. 1866. — Hêliand, herausg. v. Mor. Heyne, Paderb. 1866. — Aristoteles und das deutsche Drama. Von Zillgenz. Würzb. 1865. — Cholevius, die bedeutendst. deutsch. Romane des XVII. Jahrh. Leipz. 1866. — Dante Alighieri göttliche Comödie. Von Philalethes. N. A. Theil III. —

W. Shakespeare, Sein Leben u. Dichten dargestellt von Sievers, Bd. I. Gotha 1866. — Winkelmann. Sein Leben, seine Werke und seine Zeitgenossen. Von C. Justi. Bd. I. Leipz. 1866. — Culturbilder aus Griechenlands Religion und Kunst. Popul. Vorträge von A. Baumeister. Mainz 1865. — Die Wandgemälde im Concertsaal des Königl. Schlosses zu Dresden, von Bendemann erfund., Lief. 1. — Kulturgeschichtliche Briefe von R. v. Retberg. Leipzig 1865. — W. Lübke, Geschichte der Architektur. 3. Aufl. Leipzig 1865. — W. Lübke, Vorschule zum Studium der kirchlichen Kunst. 5. Aufl. Leipz. 1866. — Cornelius, der Meister der deutschen Malerei. Von H. Riegel. Hannov. 1866. — Sammlung

mittelalterlicher Kunstwerke aus Oesterreich. Herausg. v. O. u. Frz. Jobst und Joh. Leimer. 12 Hefte. Wien 1861. — Ungewitter, Sammlung mittelalterlicher Ornamentik. Leipzig. Weigel. — Frz. Kugler's Geschichte der Baukunst IV. Lf. 1. — Otte, Gesch. der deutsch. Baukunst, Lief. 3. — Münchener Antiken, her. v. Lützow, Lief. 2, 3. — Reber, Gesch. d. Baukunst im Alterthum, Lief. 2.

Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit. Lief. 47. — Gervinus, Geschichte des 19. Jahrhunderts VIII. — Unsere Zeit. Neue Folge. 1866. Lief. 1/24. — Beitzke, Geschichte des Jahres 1815. Bd. II. — Pertz, das Leben Gneisenau's, Bd. II. — C. Peter, Geschichte Rom's. 2. Aufl. I, II. — William Pierson, Preußische Geschichte. Berlin 1865. — H. Prutz, Heinrich der Löwe, Herzog von Baiern und Sachsen. Leipz. 1865. — Heinr. Richter, das weströmische Reich, besonders unter den Kaisern Gratian, Valentinian II und Maximus (375—388). Berlin 1865. — Th. Fontane, der Schleswig-Holstein'sche Krieg im Jahre 1864. Berl. 1866. — Aus dem Mittelalter. Bilder von Gustav Freytag. Leipz. 1867. — Schlesische Provinzialblätter 1862, 1865, 1866.

Stieler's Handatlas. Neue Bearb. 1860. — Reymann's Spezialkarte des preuß. Staates, 9 Karten. — Leeder, Atlas zur Gesch. d. preuß. Staates. Weim. 1866. — Kiepert's Wandkarte von Alt-Griechenland. — Aug. Petermann, Wandkarte von Deutschland. Gotha 1866. — Petermann, Mittheil. aus d. Geographie. Jahrg. 1866 u. Ergänzh. 17. — Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, her. v. Koner Bd. I (1866).

Die Alpen geschildert von Schaubach. Nord-Tyrol; Salzburg, Obersteiermark ꝛc. 2. Aufl. 1865. — Polak, Persien und seine Bewohner. Ethnograph. Schilderungen. Theil 1, 2. Leipz. 1865. — H. Ad. Daniel's Handbuch d. Geographie. 2. Aufl. Lief. 1/18. Leipzig 1865/66. — Geographische Charakterbilder von A. W. Grube. 10. Aufl. 3 Thle. Leipzig 1866. — David und Charles Livingstone's Neue Missionsreisen in Süd-Afrika. A. d. Engl. von Martin, Bd. I. II. Leipzig 1866.

Die Mechanik, Lehrb. von J. Wenck. Leipz. 1866. — Dilling, Sammlg. von Aufgaben a. d. algebraisch. od. rechnend. Stereometrie. Halle 1866. — Giseke, Aufgaben a. d. Buchstabenr. u. Algebra. Halle 1867. — Fresenius, Anleitung z. qualitat. chemisch. Analyse. 12. Aufl. Braunschw. 1866. — Susemihl, Vögel Europa's. Lief. 36. — Brehm, Illustrirtes Thierleben. Lief. 32/61. — C. Schmidt, die Anthropologie II. — C. G. Carus, Vergleichende Psychologie oder Geschichte der Seele in der Reihenfolge der Thierwelt. Wien 1866. — Unger, Grundlinien der Anatomie und Physiologie der Pflanzen. Wien 1866. — C. Claus, Grundzüge der Zoologie. Leitf. z. Einführ. in d. wissensch. Stud. d. Zool. Leipz. 1866. — Die Geologie der Gegenwart, dargest. u. beleucht. von B. v. Cotta. Leipz. 1866. — Geschichte der Erde. Eine Geologie auf neuer Grundlage von Fr. Mohr. Bonn 1866.

Die Schülerbibliothek erhielt an Schulbüchern zur Unterstützung ärmerer Schüler viele Bände; an Lesewerken: Göll, Illustrirte Mythologie. Göttersagen der Hellenen, Römer, Aegypter und Inder, I. Leipz. 1867. — Deutsche Sagen. Her. von den Brüdern Grimm, 2 Bd., 2. Aufl. Berl. 1866. — Vaterländische Gedichte von Gruppe. 1866. — Preußen's Krieg gegen Oesterreich u. dessen Verbündete im Jahre 1866. Ein Gedenkbüchl. v. Rich. Baron. Oppeln 1866. — Volkslieder der Vorzeit (norwegische, isländ., niederländ., deutsche ꝛc.), übertr. von R. Warrens. Hambg. 1866. — Das Amur-Gebiet, Reisen in die

Mongoley ꝛc. von Rich. Andree. Leipz. 1867. — Deutsche Volksbibliothek der griechischen u. römischen Klassiker, Lief. 54—75. — Molière's Lustspiele, von Baudissin. — Montesquieu Considérations sur les causes de la grandeur des Romains et de leur décadence. Von Pröles. 2. Aufl. Dresd. 1866. — Schiller's Gesch. d. Abfalls d. verein. Niederl. Stuttg. 1866. — Kleine Schriften von Dav. Fr. Strauß: Klopstock's Jugendgeschichte. Berl. 1866. — Lessing's ausgewählte Werke, Bd. I—VI. — Goethe's ausgewählte Werke, Bd. I—III. Stuttg. Cotta 1866. — Fr. Rückert's Leben und Dichtungen, v. C. Beyer. Coburg 1866. — Zimmermann's naturwissenschaftliche Werke, Lief. 110/112. — C. Ruß, Lebensbilder und Schilderungen aus der Thierwelt. Berlin 1866. — Max Willkomm, die Wunder des Mikroskops oder die Welt im kleinsten Raume. 2. Aufl. Leipz. 1866.

Der Zeichnen-Apparat erhielt an Zuwachs: von Carot 2 Blatt Ornements, 7 Bl. Cours progrès, 17 Bl. Cours d'ornements; von Julien: 17 Bl. L'industrie artiste u. s. f. an Modellen: außer den oben angeführten aus Wien, zwei Reliefs von Thorwaldsen (Sommer und Herbst); eine Laocoon-Gruppe; eine Antike (Wassernymphe); drei Medaillon-Portraits (Rauch, Buchhorn, Tieck).

Das zoologische Museum ist von den schadhaften Exemplaren befreit worden und gewann an Zuwachs die oben angeführten Geschenke.

Das physikalische Cabinet hat eine Scheiben-Electrisirmaschine nebst Condensator neuster Construction erhalten; ferner 5 Rotationsapparate, 5 Farbenscheiben, ein Stoboskop, eine Sirene, eine Lichteindrucksscheibe, einen Maßstab mit Nonius und Verbesserungen an den Apparaten.

Das chemische Laboratorium ist Behufs der praktischen Uebungen der Primaner mit den erforderlichen Apparaten, Chemikalien, Reagentien u. s. f. versehen worden, im Betrage von 102 Thlr. 27 Sgr. 9 Pf. Auch sind für den Gesangunterricht die erforderlichen Musikalien beschafft; ferner sind die nothwendigen Baureparaturen und Reparaturen an Utensilien vorgenommen worden. Ein dringendes Bedürfniß ist jedoch noch die Beschaffung zweckmäßiger Schränke zur bessern Conservirung unserer zoologischen Sammlung.

Die Ausstellung

der Zeichnungen findet Statt: Sonntag den 7. April, Vormittags von 11—1 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr unter Aufsicht der Zeichnenlehrer Herrn Haberstrohm und Karsch.

Ordnung der öffentlichen Prüfung:

Mittwoch, den 10. April 1867:

Choral.

Vormittag: 8 Uhr Tertia und Quarta: Religion, katholische. Curatus Redlich.
8½ „ Sexta: Deutsch. Ordentlicher Lehrer Auras.
Geographie. Lehrer Haberstrohm.
9½ „ Ober-Quarta 1: Latein. Hilfslehrer Dr. Ludwig.
Rechnen. Ordentlicher Lehrer Gnerlich.
10½ „ „ 2: Französisch. Ordentlicher Lehrer Dr. Behnsch.
11 „ Unter-Tertia: Mathematik. Ordentlicher Lehrer Lendin.
Deutsch. Oberlehrer Dr. Adler.

Nachmittag: 2 Uhr Unter-Secunda: Mathematik. Oberlehrer Dr. Henn.
2½ „ Ober-Secunda 2: Anthropologie. Ordentl. Lehrer Dr. Stenzel.
3 „ „ 1: Französisch. Ordentl. Lehrer Dr. Peucker.
Geschichte. Oberlehrer Reiche.
4 „ Vorträge der Secundaner.
5 „ Gesänge unter Leitung des Herrn Cantor Thoma.

Donnerstag den 11. April 1867:

Choral.

Vormittag: 8 Uhr: Unter-Quinta: Religion, evangel. Ordentl. Lehrer Thiemich.
Französisch. Derselbe.
9 „ Ober-Quinta: Rechnen. Ordentlicher Lehrer Auras.
9½ „ Unter-Quarta: Latein. Collaborator Mehnert.
10 „ Ober-Tertia 1: Englisch. Oberlehrer Dr. Schottky.
Mineralogie. Ordentl. Lehrer Dr. Wossidlo.
11 „ „ 2: Latein. Ordentlicher Lehrer Dr. Rabe.
Geographie. Oberlehrer Reiche.

Nachmittag: 2 Uhr. Unter-Prima: Latein. Der Director.
Chemie. Ordentlicher Lehrer Dr. Stenzel.
3 „ Die englische Rede des Oberprimaners Prochnow.
Die deutsche (Joh. Samuel Krause'sche Stiftungs-) Rede, gehalten von dem Abiturienten Martius.
3½ „ Ober-Prima: Physik. Prorektor Professor Trappe.
Geschichte. Oberlehrer Dr. Adler.
Die französische Rede des Oberprimaners Schmickály.
5 „ Entlassung der Abiturienten durch den Director.

An die Prüfung der einzelnen Klassen werden sich folgende Declamationen und Vorträge anschließen:

Mittwoch den 10. April 1867:

Vormittag:

Aus VI: Paul Rawitz und Eduard Weidel: „Wozu dienen die Wälder"?
Constantin Braunert: „Hoffnung". Von E. Geibel.
Aus IV a 1: Max Frey: „La Carpe et les Carpillons", par Florian.
Aus IV a 2: Paul Gasch: „Der Sänger". Von Goethe.
Aus III b: Heinrich Elbel: „Vaine Consolation," par Chateaubriand.
Hermann Arndt: „Unser Land." Von G. Freitag.

Nachmittag:

4 Uhr: Aus II b: Georg Thomany: „Holland und Belgien. Eine Parallele. Nach Kohl.
Aus II a 1: Moritz Gansen: „Les deux voisins," par La Mennais.
Alfred Raymond: „Der schlummernde Friedrich." Von O. Weber.

---

5 Uhr: Gesänge:

1) Erster Satz aus dem Te Deum von R. Thoma. Chor mit Orgelbegleitung.
2) „Der Trompeter." Ballade für Baß, von Speier, gesungen von dem Abiturienten Georg Wähner.
3) Chor aus den Jahreszeiten, von Haydn. „Komm, holder Lenz!"
4) „Der erste Frühlingstag," von Mendelssohn-Bartholdy, gesungen von den Schülern der Selecta.
5) Frühlingslied für Chor, von Bischof.
6) Duett aus der Oper „Maurer und Schlosser," von Auber, gesungen von dem Abiturienten Fritz Schwabe und dem Obersecundaner Alfred Raymond.
7) „Soldatenliedchen" von C. Karow. „Wie Trommel ertönt ꝛc.", gesung. von d. Selecta.
8) Preußenlied, von R. Thoma.

Donnerstag den 11. April 1867:

Vormittag:

Aus Vb: Hugo Peterson: „Das Opfer", von Th. Buddeus.
Alfred Jäschke: „Das Erkennen," von J. N. Vogel.
Aus Va: Richard Lindenberg: „Das Feuer im Walde," von Hölty.
Oscar Jahn: „Die Lieblingsblume," von Fr. Eylert.
Aus IVb: Bruno Zangerl: ‚Die Spinne."
Aus III a 1: Richard Spiller: „A la mer," par Eugène Borel.
Rudolph Wollny: „Drei Träume," von Roberts.
Aus III a 2: Max Schölzig: „Pustelnik," von Wladyslaw Syrokomla.
Hermann Herbstein: „Preußisches Hurra-Lied," von Schottmüller.

Nachmittag 3 Uhr:

Aus Ia: Hermann Prochnow: „On Arminius and Marbod". Eigene Arbeit.
„ Otto Martius: „Der erste Januar 1867, ein Ehrentag unseres Königs." Eigene Arbeit.

4½ Uhr:

Aus Ia: Otto Schmickály: „Des belles-lettres en France du temps de Louis XIV. Eigene Arbeit.

Freitag den 12. April ist um 2 Uhr Censur in allen Klassen, hierauf Versetzung und Schulschluß.

Freitag nach dem Osterfeste, den 26. April, Morgens 8 Uhr beginnt die Prüfung der für den Ostertermin bis zum 11. Februar angemeldeten und notirten neuen Schüler Tags darauf erfolgt die Inscription.

Dienstag den 30. April 1867 beginnt der neue Schulkursus um 8 Uhr für die Klassen Sexta bis Quarta, um 10 Uhr für die Klassen Tertia bis Prima.

Dr. Kletke.

TIFFEN Gray Scale
© The Tiffen Company, 2007
R G B W G K C Y M
A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19